



Schach-Curriculum

Curriculum und Schachlehrplan
Wahlpflichtfach Schach

Gymnasium Ohlstedt

Franz Reisgis

2014

in der Fassung von (Unterrichtseinheiten) September 2017

© 2017 Franz Reisgis
All rights reserved

Schach-Curriculum

Abstract

An einem staatlichen Gymnasium gibt es bisher noch keinen Schachunterricht als Fach, das von ausgebildeten Gymnasiallehrern unterrichtet wird.

Die Arbeit versucht aufzuzeigen, wie es erfolgreich gelingen kann, den Schachunterricht in den normalen Fächerkanon der Schule – insbesondere hier dem Gymnasium – zu integrieren. Es hat damit auch eine andere Funktion als eine Schach-Arbeitsgemeinschaft.

Eingangs werden die Bedeutung und die positiven Ziele herausgestellt, die durch den Schachunterricht erreicht werden können – belegt auch durch nationale und internationale Studien sowie die durch den Unterricht zu erreichenden Kompetenzen.

Im mehr praktischen Teil werden Methoden verbunden mit möglichem Stundenaufbau aufgezeigt. Wichtig für den Unterrichtenden ist zu wissen, welche Anforderungen wann gestellt werden (können) und vor allem nach welchen Kriterien die Beurteilung für das Zeugnis erfolgen kann.

Dargelegt wird das breite Spektrum der Inhalte für den Schul-Schachunterricht, die es erleichtern, den Unterricht umzusetzen.

Das komplexe Feld der inneren und äußeren Organisation zeigt die vielfältigen Möglichkeiten auf, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten und ihn in den schulischen Alltag und das schulische Umfeld einzubinden.

Im Anhang bietet die Arbeit vielfältige Materialien sowie die Darstellung des kompletten Schachunterrichtes am Gymnasium Ohlstedt bis März 2016.

Grundlage der Untersuchung sind viele wichtige und auch grundlegende nationale und internationale Darstellungen über didaktische und methodische Grundlagen und Zugänge sowie die vielfältige Schachliteratur, wobei in erster Linie Literatur Verwendung findet, die Arbeitsgrundlage für Schulunterricht sein könnte.

Keywords:

Schachunterricht, Schachcurriculum, Curriculum, Schule, Ziele des Unterrichtes, Stundenaufbau, Beurteilungskriterien, Klausuren

Vorwort

Die lebenslange Leidenschaft für das Phänomen Schach verbunden mit der zunehmenden Beschäftigung mit Studien über die Wirkungen des Schachspiels auf Schüler und die erfolgreiche Umsetzung von Schach als Fach an vielen deutschen Grundschulen ließen den Entschluss reifen, auch an meinem Gymnasium (Gymnasium Ohlstedt in Hamburg) Schach als reguläres Fach einzuführen.

Die Vorstellung dieses Vorhabens im Eltern- und Schülerrat wurde mit großem positivem Interesse aufgenommen.

Auch die Schulleitung und der Mittelstufenabteilungsleiter unterstützten das Vorhaben sofort sehr aktiv.

Die Kontaktaufnahme mit Verlagen und Autoren und die Vorstellung meines Vorhabens führten zu einer Welle von Unterstützung: Schachbücher, DVDs, Arbeitsunterlagen und viele Anregungen, ausführliche schriftliche Vorschläge und vieles mehr. Diese Unterstützung hält bis heute an. Zu nennen sind hier: Rainer Woisin und Martin Fischer von der Firma Chessbase, Bernd Jehle von der Firma Chessware, Mathias Graul vom Schachversand Euro Schach Dresden, Jürgen Daniel von iSchach/Stappenmethode, Robert Ullrich von Schachversand Ullrich, Heinz Brunthaler, Klaus Lindörfer, Harald Schneider-Zinner und Bernd Mallmann für die ständige Begleitung per Email und Materialvermittlung, Frank Ewers und Mirco Klingenberg vom Golf House (OhlChess-Sweatshirt mit Logo) sowie Professor Tobias C. Stubbe von der Universität Dortmund für die wissenschaftliche Begleitung des Schachunterrichtes.

Allen gilt mein besonderer Dank! Diese Welle der Unterstützung gab einen zusätzlichen Motivationsschub. In den Sommerferien 2014 erarbeitete ich die erste Fassung des Schach-Curriculums (seit dem auf der Schulwebsite www.gymnasiumohlstedt.de veröffentlicht).

Unmittelbar vor und in den Sommerferien 2015 entstand die in vielen Teilen überarbeitete und erweiterte Fassung. Diese Arbeit wird nie zu Ende sein. Deshalb bin ich allen Lesern dankbar, die mir kritische Anmerkungen, Kommentare, Vorschläge und Diskussionen zukommen lassen (freisgis@gmx.de).

Auch meiner Frau habe ich besonders zu danken, da ich oft (sonst gemeinsame) Zeit über den Materialien und am Computer verbracht habe!

September 2015

Vorwort zur Auflage Februar 2016 bis September 2017

Das Curriculum wurde wieder durchgesehen und teilweise korrigiert und ergänzt (v.a. Unterrichtsstunden sowie Erfahrungsbericht nach den ersten drei Jahren Unterricht) sowie neue Werke in die Bibliographie aufgenommen.

Beim Nachweis von Zitaten und Literatur wende ich die von Unisa vorgeschriebene Harvard-Methode an und folge dabei den Regeln in:

Christof Sauer (Hg.) 2004. Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode. (GBFE-Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. sowie Bahr, J & Frackmann M. 2011. Richtig zitieren nach der Harvard-Methode. Eine Arbeitshilfe für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Solothurn (Schweiz): Institut für Praxisforschung.

September 2017 *Franz Reisgis*

Inhaltsverzeichnis

Abstract	ii
Vorwort	iii
Einleitung	4
1 Didaktische Grundlagen	6
1.1 Situation	6
1.2 Bedeutung	6
1.3 Dimensionen des Schachspiels	8
1.3.1 Schach als Sport	8
1.3.2 Schach als Wissenschaft	8
1.3.3 Schach als Spiel	8
1.3.4 Schach als Kunst	8
1.3.5 Schach als Erziehungsmaßnahme	8
1.4 Allgemeine Funktionen	9
1.5 Allgemeine Ziele	9
1.6 Studien.....	10
1.6.1 Feldversuch an der IGS Trier.....	10
1.6.2 Klüger durch Schach – weitere Studien.....	10
1.7 Schach gegen ADHS.....	10
1.8 Fazit.....	11
1.9 Kompetenzen.....	12
2 Methodik.....	14
2.1 Grundlagen	14
2.2 Vorgehen	16
2.3 Unterrichtsmethoden	18
2.4 Methoden zur Festigung des schachlichen Wissens	19
2.5 Schachmappe.....	20
2.6 Der Stundenaufbau.....	20
3 Anforderungen und Beurteilungskriterien	22
3.1 Anforderungen	22
3.1.1 Nach dem ersten Lernjahr.....	22
3.1.2 Nach dem zweiten Lernjahr	23
3.1.3 Nach dem dritten Lernjahr	24
3.2 Beurteilungskriterien.....	24

4	Inhalte	26
4.1	Metawissen.....	27
4.2	Einführende Inhalte	27
4.3	Übungen zur Brettkontrolle.....	27
4.4	<i>Eröffnung(en)</i> des Schachspiels 1	28
4.5	<i>Eröffnung(en)</i> des Schachspiels 2	28
4.6	<i>Eröffnung(en)</i> des Schachspiels 3 - konkret.....	28
4.7	Eröffnungsrepertoire	28
4.8	Taktik	28
4.9	Strategie.....	29
4.10	Endspiel.....	30
4.11	Methoden beim Spiel	31
4.12	Spielen – Nachspielen von Partien.....	32
4.12.1	Spielen.....	32
4.12.2	Turnierteilnahme	32
4.12.3	Fairplay	32
4.12.4	Körperliche und psychologische Aspekte des Schachspiels	32
4.12.5	Nachspielen.....	32
4.13	Analyse von Partien	33
4.14	Gesellschaftlich-soziale Bedeutung des Schachspiels	34
4.14.1	Schach und Politik	34
4.14.2	Schach als Motiv in der Filmkunst	34
4.15	Schüler-Individualarbeiten	35
5	Organisation.....	36
5.1	Organisatorische Ausstattung.....	36
5.2	Arbeits- und Lernmaterialien	36
5.3	Software	37
5.4	Filme	38
5.5	Schachverein	38
5.6	Events.....	38
5.7	Presse.....	38
6	Bibliographie	40
6.1	Didaktisch-methodische Literatur/Lehrpläne.....	40
6.2	Lehrbücher	41
6.3	Lehrbücher mit Aufgaben	42
6.4	Taktik	45
6.5	Strategie.....	45
6.6	Weitere Literatur	46
6.7	Allgemein.....	46

7	Anhang.....	47
7.1	Schriftliche Einverständniserklärung	47
7.2	Lösungsbogen (Ausschnitt).....	48
7.3	Selbsteinschätzung	49
7.4	Klausur 1	51
7.5	Klausur 2	54
7.6	Stellungsbeurteilung und Stellungsanalyse.....	57
7.7	Methodisches Vorgehen bei der Zugfindung	60
7.8	Eröffnungsgrundsätze	61
7.9	Stichpunkte für die Beschäftigung mit den eigenen Partien	63
7.10	Wir analysieren eine Partie	64
7.11	Bangiev: „Wie bedeutsam ist das Eröffnungsstudium für das Spielverständnis?“	65
8	Das Wahlpflichtfach Schach am Gymnasium Ohlstedt.....	67
8.1	Wie kam die Schule auf die Idee?	67
8.2	Was erhofft sich die Schule davon (für die Schüler)?.....	67
8.3	Voraussetzungen für das Wahlpflichtfach Schach.....	67
8.4	Organisation des Schachunterrichtes an der Schule.....	68
8.5	Evaluation des Schachunterrichtes an der Schule	68
	8.5.1 Information und Befragung von Schülern und Eltern.....	68
	8.5.2 Wissenschaftliche Begleitung.....	68
8.6	Corporate Identity	69
8.7	Zusammenarbeit mit einem Schachverein	69
8.8	Events.....	69
8.9	Presse.....	70
8.10	Unterrichtseinheiten	71
8.11	Erfahrungsbericht nach drei Jahren Schachunterricht und erste Folgerungen.....	80
9	Der Autor.....	84

Einleitung

Es gibt bisher kein Curriculum Schach für das Gymnasium in Deutschland. Deshalb stellt dieses Curriculum einen ersten Versuch dar, den im Schuljahr 2014/15 begonnen Unterricht im Wahlpflichtbereich (Klasse 8-10) am Gymnasium Ohlstedt in Hamburg auf eine entsprechende Grundlage zu stellen.

Orientierung dabei boten die schachlichen Aktivitäten an vor allem schulischen Unterrichtsversuchen und Arbeitsgemeinschaften in Deutschland und weltweit.

Besonders genannt werden müssen dabei der „Lehrplan Schach“ der IGS Trier, erstellt von Bernd Mallmann, der ‚Lehrplan Schachunterricht‘ der St.-Sebastian-Schule (Katholische Grundschule Raesfeld) sowie der bisher unveröffentlichte Rahmen-Lehrplan für das Kultusministerium Baden-Württemberg des ehemaligen Weltklassespielers und GM Ludek Pachmann, der 1985 im privaten Gymnasium in Altensteig den Schachunterricht gab und dabei tatkräftig von Klaus Lindörfer unterstützt wurde.

Dieses Curriculum soll nach jedem Unterrichtsjahr weiter an die Praxis angepasst werden.

Der Schachunterricht findet am Gymnasium Ohlstedt im Wahlpflichtbereich der Mittelstufe statt (Klasse 8-10).

Die Schüler (gilt im Folgenden auch für Schülerinnen) sollen in den drei Jahren, wenn sie ab Klasse 8 den Wahlpflichtkurs besuchen, die in 1.5 genannten allgemeinen Ziele sowie ein erhöhtes Spielverständnis und -niveau erreichen.

Das Alter der Schüler (14-16 Jahre) spielt nicht mehr die entscheidende Rolle für die Auswahl der Unterrichtsinhalte und -methoden, sondern vielmehr die Auffassungsgabe, Merkfähigkeit, Umsetzungsfähigkeit und das Spielverständnis. Entsprechend sind die Anforderungen an die Binnendifferenzierung.

Die mögliche und nützliche Zusammenarbeit mit einem örtlichen Schachverein aufgezeigt, Möglichkeiten dargestellt, den Unterricht über vielfältige Möglichkeiten sogenannter Events zu erweitern. Dass natürlich diese vielfältigen Aktivitäten heute von jeder Schule auch nach außen dargestellt werden müssen, schließt dieses Kapitel ab.

Dieses Curriculum bildet die Grundlage für einen zu erstellenden ‚Lehrplan Schach für das Gymnasium‘, durchgehend für die Klassen 5-12 (13).

Grundlage der Untersuchung ist vielfältige nationale und internationale Literatur über didaktische und methodische Grundlagen und Zugänge sowie die fast unüberschaubare Schachliteratur, wobei in erster Linie Literatur Verwendung findet, die Arbeitsgrundlage für Schulunterricht sein könnte

Im 1. Kapitel sollen die didaktischen Grundlagen des Unterrichts dargestellt und erläutert werden. Dabei soll der Stellenwert deutlich werden, den regelmäßiger Schachunterricht auf Einstellungen, Verhalten und Leistungen der Schüler haben kann.

Im 2. Kapitel werden die methodischen Grundlagen vorgestellt. Dabei wird auch deutlich, dass aufgrund der außerschulischen (Vor-)Erfahrungen der Schüler die Leistungsunterschiede erheblich sein können, was natürlich Auswirkungen auf die Unterrichtsgestaltung hat.

Im 3. Kapitel werden die Anforderungen und Beurteilungskriterien vorgestellt. Unter den Anforderungen sind die konkret schachlichen, die mentalen sowie die sozialen Anforderungen zu verstehen. Da die Leistungen im Fach Schach als (reguläres) Fach wie andere Fächer beurteilt werden müssen, wird dargestellt, wie die Beurteilung sich auf die Bereiche *laufende Kursarbeit* – und was darunter zu verstehen ist – und Klausuren verteilen.

Die Schüler haben im Wahlpflichtbereich (Klasse 8-10) drei Jahre Schachunterricht. Auf diesen begrenzten Zeitraum wird versucht die Inhalte auszurichten.

Im 4. Kapitel werden die Inhalte vorgestellt, von denen ausgegangen werden kann, dass sie für ein schachliches Fundamentum notwendig sind. Darauf aufbauend werden auch Inhalte für die leistungsstärkeren Schüler angeboten, so dass diese sich nicht unterfordert fühlen und sich schachlich weiter entwickeln können.

Im 5. Kapitel wird die Organisation des Unterrichtes vorgestellt. Raum- und Materialausstattung, Software und Filme benannt, die sich für den Einsatz im Unterricht eignen.

Im 6. Kapitel wird die Literatur vorgestellt, die für den didaktischen, methodischen und inhaltlichen Bereich als Grundlage dienen und dienen kann. Sicher gibt es noch viele Werke, die ganz oder zum Teil für den Unterricht geeignet ist. Das wäre jetzt aber eine eigenständige Arbeit, die schachliche Literatur ausführlich dahingehend zu untersuchen. Aufgezeigt wird hier die Literatur, die allgemein am häufigsten für Unterricht genutzt wird.

Im 7. Kapitel sind Materialien angehängt, die für den Unterricht grundsätzliche Verwendung finden können.

Im 8. Kapitel wird der Wahlpflichtbereich am Gymnasium Ohlstedt in Hamburg vorgestellt.

Im 9. Kapitel stellt sich der Autor kurz vor.

1 Didaktische Grundlagen

Da es keine spezielle „Didaktik des Schachunterrichts“ gibt, wird hier gewissermaßen Neuland beschritten.

1.1 Situation

Wir beobachten eine stark wachsende Anzahl verhaltens- und emotional auffälliger Schüler (Aggressionen, psychische Probleme, Konzentrationsschwächen, ADS...).

Gleichzeitig haben sich auch die sozialen Strukturen verändert (viele Alleinerziehende, Zeit- und Geldmangel).

Der Leistungsdruck auf die Schüler steigt (Verkürzung der Schulzeit auf dem Gymnasium, drohende Arbeitslosigkeit...).

In den Schulen müssen immer mehr die Lehrer versuchen Erziehungsmängel der Schüler zu reduzieren – eigentlich die Aufgabe der Eltern und nur von diesen eigentlich zu leisten(!).

Das sind nur einige der Veränderungen in den Schulen in den letzten Jahren.

1.2 Bedeutung

Die Bedeutung eines verstärkten Schachunterrichtes für die Zukunft unserer jungen Menschen wird sehr pointiert in dem Werk „Schachlehre – Schachtraining“ von Bönsch (BÖNSCH 2000) herausgestellt. Deshalb sollen im Folgenden die wichtigsten Aussagen zitiert werden:

„Die Komplexität und der rapide Wandel der modernen Welt stellen immer höhere Ansprüche an das Vermögen und die Bereitschaft der Menschen, intellektuelle Herausforderungen zu bestehen und neuartige Probleme zu lösen“ (Bönsch 2000:3 und 21).

„Da es für die heranwachsende Generation und im gesellschaftlichen Leben immer mehr darauf ankommt, über vorteilhafte Lern-, Denk- und Problemlösefähigkeiten zu verfügen, wird dem Schach durch sein Potenzial, entsprechende Entwicklungen anzuregen, ein höherer Stellenwert zukommen. ...

Eigenschaften wie Fleiß, Ausdauer, jederzeit kritisches Selbsteinschätzen sowie das Analysieren eigener Stärken und Schwächen verhelfen zu besseren Ergebnissen“ (Bönsch 2013:18 und 24).

Zu den hervorragenden Erfolgsfaktoren gehören Disziplin, Geduld, Zielorientierung und Nachhaltigkeit.

Die Rahmenbedingungen und Spielregeln des Schachspiels beinhalten Ruhe, Respekt vor dem Gegner und diszipliniertes Verhalten. Eigenschaften, die gesellschaftlich zunehmend verloren zu gehen scheinen und dem Schach spielen immanent sind. Das Einfordern dieser Regeln ist kein persönlicher Angriff und wird daher schneller akzeptiert.

Beim Schach kann jeder Schüler selbständig nach und nach seine Defizite erkennen um sie dann zu ändern, da das Spiel keinen Spielraum für Ausreden lässt. Der nahe Bezug

zum Leben fördert die Selbstkritikfähigkeit und ermöglicht daher andere Entwicklungen der Persönlichkeit.

Modellversuche haben belegt, dass Schachspielen über einen längeren Zeitraum die Konzentrationsfähigkeit der Schüler erhöht. Außerdem unterstützt es den Abbau von Kommunikationsschwierigkeiten untereinander und hilft Abseitsstehenden aus ihrer Isolation heraus zu kommen.

Dass Schach Schülern beim Lernen helfen kann, das haben verschiedene Studien bewiesen (Kap. 1.6).

Schach stärkt auch die sozialen Kompetenzen. Besonders für Kinder aus sozial schwächeren Schichten ist Schach eine Möglichkeit, Selbstbewusstsein aufzubauen und sich besser in die Gesellschaft zu integrieren. Zudem gibt es keine Unterteilung nach Geschlecht oder Altersklassen. Schach kann jeder spielen.

Durch das Schach spielen wird auch das räumliche Vorstellungsvermögen geschult, damit das räumliche Denken trainiert und verbessert.

Nach Pachmann wirkt sich das regelmäßige Schachspielen ganz besonders „in der Entfaltung der Fähigkeit zur Mathematik und damit auch zu den Naturwissenschaften aus....durch das Schachspiel können auch Fähigkeiten derjenigen Schüler gefördert werden, die anfangs nicht zum mathematischen Denken neigen“ (Pachmann 1985).

Das Schachspiel kann zusätzlich nach Pachmann auch „ein Bindeglied zwischen dem mathematisch-logischen und dem psychologisch-intuitiven Denken sein“ (Pachmann 1985).

Durch den Einsatz von Schach in Schulen wird den Lehrern ein Werkzeug in die Hand gegeben, das durch die Disziplin des Spiels und seine prägenden Merkmale den Kindern fehlende Eigenschaften ihrer Persönlichkeit spielerisch vermittelt, ohne das sie sich mit emotionalen und persönlichen Konflikten innerhalb der Klasse auseinandersetzen müssen.

Das Europäische Parlament hat „Schach als Bildungswerkzeug“ mehrheitlich angenommen (Europaparlament 2012).

1.3 Dimensionen des Schachspiels

1.3.1 Schach als Sport

Das Schachspiel ist historisch wie viele andere Spiele fest in den Bereich des Sports eingegliedert. Das war begründet in den Gemeinsamkeiten des Wettkampfgedankens, dem Austragen reglementierter Turniere, Länderkämpfe usw. sowie in der starken leistungsorientierten Zielrichtung mit konditionellen und willentlichen Anstrengungen. Dem Kampf zwischen zwei Gegnern bzw. Mannschaften geht oft ein physischer und psychologischer Ausbildungs- und Trainingsprozess voraus.

1.3.2 Schach als Wissenschaft

Das wissenschaftliche Element im Schach äußert sich erstens im methodischen Erforschen des Leistungszuwachses, vor allem der drei Spielphasen im Sinne eines immer tieferen Eindringens in die Eröffnungs-, Mittel- und Endspieltheorie, zweitens in der zunehmenden Optimierung des Schachalgorithmus mit Hilfe von Problembearbeitungsprozessen und drittens im Verdeutlichen der Wirkungsweise heuristischer Strategien in Problemlösungsprozessen.

1.3.3 Schach als Spiel

Schach ist ein Brettspiel. Es stellt den Kampf zweier gleich starker Mächte dar. Im Mittelpunkt einer Partie steht der König. Aufgabe der Spieler ist es, den gegnerischen König in dessen Spielraum mehr und mehr einzuengen und ihn schließlich auf dem letzten Feld, das er noch besitzt, Matt zu setzen.

1.3.4 Schach als Kunst

Schach ist Kunst wegen der ästhetischen Komponente, die vor allem bei interessanten Kombinationen durch das Zusammenwirken vieler Figuren zum Ausdruck kommt. Außerdem kann man auch eine Schachkomposition als Kunst bezeichnen.

1.3.5 Schach als Erziehungsmaßnahme

Kinder lernen schnell, das eigen Unvermögen als Ursache einer Niederlage zu akzeptieren und freuen sich dennoch auf den nächsten Versuch.

Ein weiterer Erfolg des Schachunterrichts ist die Verbesserung der schulischen Leistungen durch Erhöhen der intellektuellen Lernfähigkeit, Fördern der verstandes- und charakterbildenden Eigenschaften und Fähigkeiten wie produktives und schlussfolgerndes Denken, Phantasie und Vorstellungskraft, Kreativität, Konzentrationsfähigkeit, Fleiß und Ausdauer.

1.4 Allgemeine Funktionen

Der Unterricht im Fach Schach verbindet in altersgerechter Weise die Praxis mit der Theorie eines Spiels, das in seiner Jahrhunderte dauernden Geschichte Menschen schon immer fasziniert hat. Schülerinnen und Schüler haben beim Schach die Möglichkeit Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die in anderen Fächern nicht erreicht werden können (siehe Mindmap „Schlüsselkompetenzen“ S. 15).

Im theoretischen Teil des Faches sollen die Erkenntnisse der Schachtheorie umfassend erlernt werden. Im praktischen Teil wird besonderer Wert auf die individuelle Leistungssteigerung unter dem Aspekt des persönlichen Erfolgserlebnisses gelegt. Dabei steht allerdings nicht die Förderung sportlicher Spitzenleistungen im Vordergrund. Dem Prinzip der Individualisierung folgend sollen und dürfen sie aber auch nicht unterdrückt werden.

1.5 Allgemeine Ziele

Das Wesen des schachspezifischen Denkens ist ein vorausschauendes problemlösendes Denken (Bönsch 2000:96).

Bei den Schülern soll diese Fähigkeit des planenden und strukturierenden Denkens gefördert und geschult werden.

Durch den spezifischen Unterricht kann sich bei den Schülern ein entspannteres Verhältnis zu den eigenen Fehlern und damit zur Selbstkritik entwickeln.

Weiter führt Babak Sohraby (Sohraby 2014) aus, dass diese so aufgebaute positive Einstellung zum Lernen die Schüler auch gegen Misserfolge und Resignation stabilisieren hilft.

Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit in Schach sollen in ihrer Kooperationsfähigkeit gefördert werden. Es wird angestrebt, die sozialen Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und zu fördern (Sohraby 2014).

Zudem ist es möglich durch Schach allgemeine Schlüsselkompetenzen (vgl. Mindmap S.15) zu erreichen, die auch in den Bildungsstandards anderer Fächer genannt werden.

Schach kann von Jungen und Mädchen chancengleich betrieben werden, d. h. Schach fördert auch das emanzipatorische Verständnis von Schülerinnen und Schülern.

Sie sollen befähigt und motiviert werden Schach auch außerhalb der Schule zu spielen.

Im Schachunterricht in der Schule sollen nicht in kurzer Zeit möglichst spielstarke und erfolgreiche Schachspieler ausgebildet werden. Die Zielsetzung der Schule ist allgemeiner:

- Verbesserung der *Konzentrationsfähigkeit*. Das bedeutet vor allem für die Schule, die Fähigkeit zu entwickeln, sich länger auf eine Sache konzentrieren zu können.
- Verbesserung der *Problembewältigungsstrategien* (d.h. ein genaueres Hinschauen bei Aufgabenstellungen, eine „Situations-/Aufgabenanalyse“ statt eines vorschnellen Aktionismus.
- Stärkung sowohl des *Selbstwertgefühls* als auch der *Frustrationstoleranz*.

- Außerdem sollen Schülern eine Eigenschaft antrainiert werden, die sie befähigt, selbst die geringsten praktischen Chancen zu suchen und zu finden, mit denen sie anscheinend fest vorbestimmte Verläufe ändern können.

1.6 Studien

1.6.1 Feldversuch an der IGS Trier

Der Feldversuch wurde von der Universität Trier (ZDiag, Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp) geleitet (Filipp 2014).

Kurzfassung der Ergebnisse:

- a) Eine signifikante Verbesserung des Wahrnehmungsvermögens und der Konzentration sind in der Experimentalschule vor allem in den beiden ersten Schuljahren und hier vor allem bei den leistungsschwachen Schülern nachweisbar.
- b) Ein signifikanter Intelligenzanstieg in der Experimentalschule konnte im zweiten Schuljahr nachgewiesen werden.
- c) Eine Veränderung der Rechtschreibfähigkeit blieb noch ohne Aussagekraft.
- d) Deutlich höhere Werte bei Leistungsmotivation und Sozialkompetenz erwiesen sich in den Klassenstufen 3 und 4.
- e) „Phänomenale Indizien“ beim Vera-Test 2006 in der Experimentalschule in Deutsch, Leseverständnis und Sprachverständnis sowie in Mathematik: Zahlen, Operationen und Größen und Messen.

1.6.2 Klüger durch Schach – weitere Studien

In ihrem Buch „Klüger durch Schach“ (Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels) verweist Dr. Marion Bönsch-Kauke (Bönsch-Kauke 2008:213-268) auf diverse großangelegte Schulschach-Projekte und Durchbruchstudien zum Schach als Lernwerkzeug:

- Venezuela-IQ-Feldstudie
- Hongkong-Studie
- Pennsylvania Bradford Tri-State Area School Pilotstudie
- Niederländische Studie zur Kognitionsentwicklung
- Leipziger pädagogisch-psychologische Schachuntersuchungen
- New York City School Chess Program
- Brooklyn-Studie
- Trierer Schulschachstudie (s.o.)
- Satka Schulschach-Großraumstudie in Russland (Bönsch-Kauke:249-268.).
- u.v.a.m.

1.7 Schach gegen ADHS

In Collado Villalba bei Madrid (Spanien) kam eine Studie zu dem Schluss, dass Schach ein wirksames Heilmittel gegen ADHS zu sein scheint (Wittmann 2012).

1.8 Fazit

Ein eindeutiges Ergebnis: kontinuierliches Schachlernen und Schachspielen in der Schule hilft den Schülern bei ihrer Entwicklung.

Das ist auch eine Bestätigung dafür, dass die Einführung von Schach als Fach sinnvoll ist.

Schach hat sich im Rahmen des Qualitätsverbesserungsprogramms zur Überwindung des PISA Schocks für Grundschulen bewährt. Erste Untersuchungen und ihre Auswertung am Gymnasium Ohlstedt (siehe Kapitel 8.5) weisen in die gleiche Richtung.

Darum gibt es auch keine vernünftigen Argumente gegen das Schulfach Schach.

Es geht auch nicht darum, Spitzenspieler zu produzieren – dafür müssten die Schüler lange trainieren. Gleichwohl sollen sehr gute und talentierte Schüler gefördert werden.

Auch der für einen sehr guten Spieler benötigte Perfektionismus in der Kenntnis der Schachtheorie und deren Umsetzung kann nicht erreicht werden, aber die Schüler sollen einen gewissen Perfektionismus in der Konzentrationsfähigkeit erreichen. Damit wiederum erreichen sie eine Fähigkeit, die sich dann auch in anderen Schulfächern positiv auswirkt.

Natürlich steht ein neues Schulfach Schach in Konkurrenz zu anderen Fächern bei einer nach oben begrenzten Wochenstundenzahl für die Schüler. Bedenkt man dann aber die positiven Wirkungen des Schachs und auch die Erfahrungen mit Schach als Schulfach in anderen Ländern, dann kann nicht gesagt werden, dass es keine Lösungen geben könnte.

Natürlich werden auch ausgebildete Schach-Lehrer benötigt. Da dieses „Fach“ nicht an einer Universität als Unterrichtsfach studiert werden kann, müssen Schulen auf schachlich und pädagogisch qualifizierte Lehrkräfte zurückgreifen (zu bedenken sei, dass an den Schulen (insbesondere den Gymnasien) auch Lehrkräfte Informatik, Darstellendes Spiel, Politik, Philosophie etc. unterrichten ohne dieses Fach studiert zu haben!).

Für interessierte Pädagogen können von den örtlichen Lehrerfortbildungsstätten zum Beispiel jährliche Schulschachpatente angeboten werden, die dann erweitert werden können. Schach könnte auch als Kurzfach während des Lehramtsstudiums in den bestehenden Fächerkatalog (z.B. wie Sport) aufgenommen werden.

1.9 Kompetenzen

Der Hype um die Kompetenzorientierung verliert das Wichtigste aus den Augen: in erster Linie muss es um die Aneignung von Wissen gehen, denn ohne Wissen (Inhalte) auch keine Kompetenzen. Entsprechend sind leider zum Teil die neueren Lehrpläne und die oft mit ihnen verbundenen Lehrbücher gestaltet.

Dieser Lehrplan Schach setzt dem in erster Linie den Erwerb von schachlichem Wissen entgegen – erst dann können damit (schachliche) Kompetenzen aufgebaut werden.

Folgende wichtige Ziele ergeben sich hinsichtlich der Kompetenzbereiche:

a) *Sachkompetenz*

Die Schüler können nach den geltenden Regeln des Weltschachverbandes Schach spielen.

b) *Methodenkompetenz*

Die Schüler können Schachprobleme beschreiben und beurteilen sowie Lösungsstrategien entwickeln, vergleichen, umsetzen und bewerten.

c) *Soziale Kompetenz*

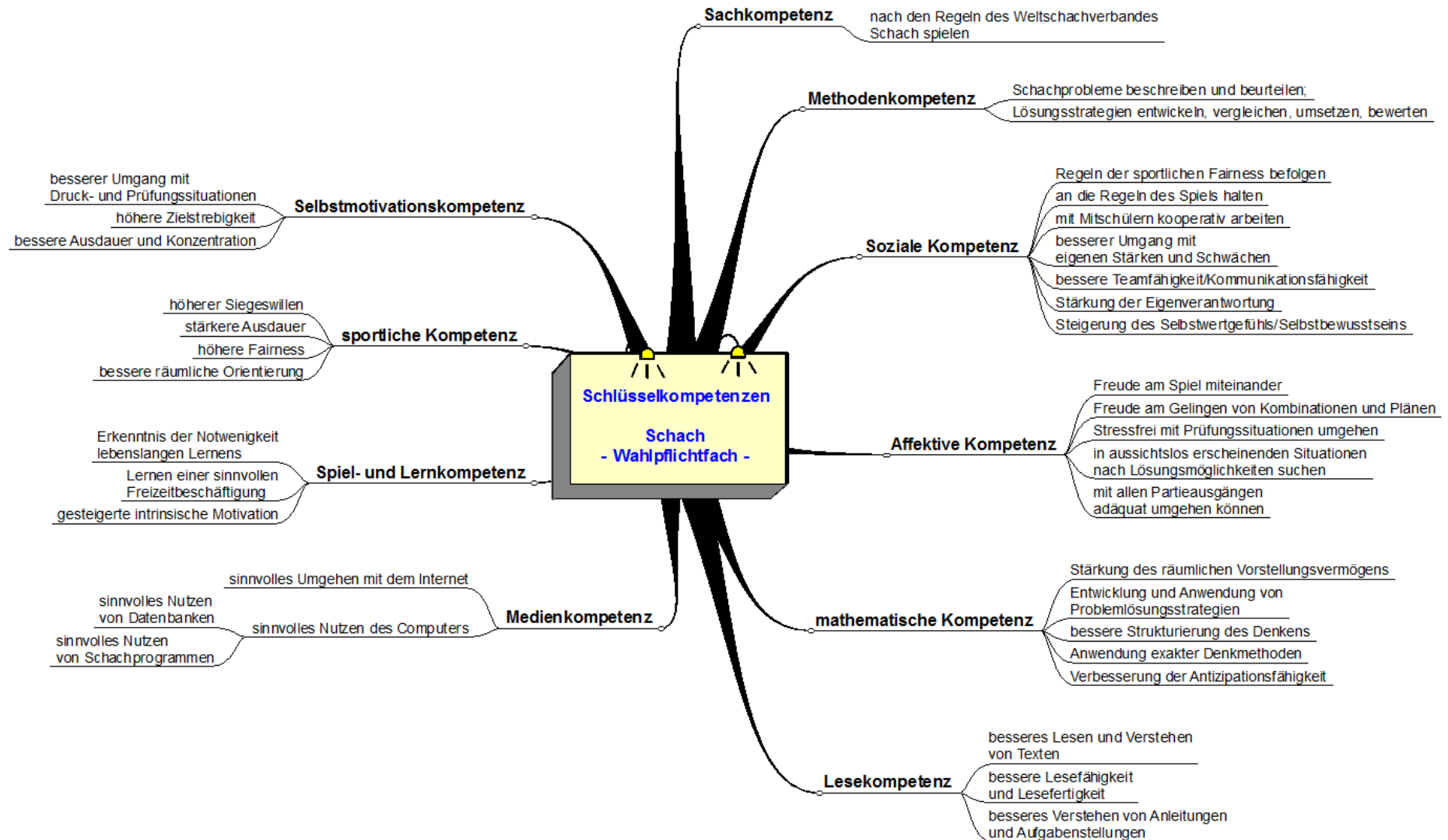
Die Schüler befolgen die Regeln sportlicher Fairness. Sie halten sich an die Regeln des Spiels und sind fähig mit Mitschülern kooperativ zu arbeiten.

d) *Affektive Kompetenz*

Die Schüler haben Freude am Schachspiel miteinander, am Gelingen von Kombinationen und Plänen. Sie können stressfrei/stressarm mit Prüfungssituationen umgehen.

Sie suchen auch in aussichtslos erscheinenden Situationen nach Lösungsmöglichkeiten und sie können mit allen möglichen Partieausgängen adäquat umgehen.

Mindmap: Schlüsselkompetenzen im Schach-Unterricht (nach MALLMANN)



2 Methodik

2.1 Grundlagen

Um den Unterricht kind- und lerngerecht aufzubauen, muss gerade beim Schach berücksichtigt werden, wie beim Schach gelernt wird.

Kinder lernen Schach *altersgemäß* über drei Phasen (Schneider-Zinner 2014c)

- die *Materialphase*

Wenn die Kinder die Gangart der Figuren erlernt haben ist ihr erstes Ziel, Figuren des Gegners zu erbeuten. Der Umgang mit den Schachfiguren wird in dieser Phase spielerisch geübt. „Es ist wichtig, dass das Kind diese Phase vollständig durchlaufen und auskosten kann. Das verhindert, dass in späteren Partien häufig Figuren eingestellt werden“.

- die *räumliche Phase*

In dieser Phase lernen die Kinder, dass die Eigenschaften der Figuren nicht nur aufeinander bezogen, sondern auch von der Spielfeldaufteilung abhängig sind.

- die *Zeitphase*

„Durch den Unterricht und die Partiebesprechung begreifen die Kinder ab der Stufe 2 immer besser, dass eine Schachpartie mehr ist als eine Reihe einzelner Züge. Durch das Lösen von Aufgaben lernen sie, die Wichtigkeit von Zügen vorauszusehen.“

Dabei kann keine der drei Phasen von einer der anderen deutlich abgegrenzt werden. Sie fließen nämlich in der Praxis ineinander über und verlaufen zum Teil parallel.

Das bedeutet für den Unterricht, dass diese Phaseneinteilung natürlich unbedingt berücksichtigt werden muss, der Lehrende muss erkennen, in welcher Phase sein Schüler sich befindet.

Im Folgenden zitiere ich sinngemäß die theoretisch-methodischen Grundlagen, wie sie Paul Gaffron in seinem Band 1 „Taktik für Schulschach“ (Gaffron 2004a:5-15) darlegt.

Im Gegensatz zu einem Schachcomputer zeichnet sich der menschliche Spieler durch heuristisches Vorgehen aus. „...er ist in der Lage, schnell und konsequent wichtige und unwichtige Daten zu trennen und sich auf die zu konzentrieren, die für ihn oder die zu lösende Aufgabe von Nutzen und Bedeutung sind“ (Gaffron 2004a:5).

Dies ist nur dadurch möglich, dass der Spieler in „Mustern“ denkt. So kann ein Spieler je nach Voraussetzungen des Gedächtnisapparates und des Trainings eine sehr große Anzahl von Mustern speichern.

Die Fähigkeit Schach zu spielen basiert auf der Verwertung von Mustern (Pattern).

Aus der Kenntnis einfacher Pattern entstehen neue, kompliziertere Strukturen, die schon bald ein hohes Niveau schachlicher Fertigkeiten ergeben.

Damit ist dann auch der Rahmen für die erforderliche schachspezifische Wissensvermittlung vorgegeben:

- Vermittlung der einfachen Pattern (elementare Matt- und Vorteils motive);
- Entwicklung der Fähigkeit, diese Motive auch innerhalb komplizierterer Stellungen zu erkennen und anzuwenden;
- Erkennen und Einbeziehen gegnerischer Verteidigungspläne (Gegenpattern);
- Wechsel von Motiven (eine Drohung kann vom Gegner zwar pariert werden, damit ermöglicht er aber die Anwendung eines anderen Musters, etwa durch den Wegzug einer Figur oder eine entstandene Bauernschwäche usw.).“

Schneider-Zinner (2014a) nennt folgende *Grundsätze*, die im Training/Unterricht zu beachten sind (ähnlich auch bei Bönsch 2000:):

1. Grundsatz der *Systematik*
(von leicht zu schwer – von bekannt zu unbekannt – von knapp zu umfangreich, von einfach zu komplex, von langsam zu schnell, von konkret zu abstrakt)
2. Grundsatz der *Fasslichkeit*
(differenzieren-individualisieren (z.B. unterschiedliche Lerntempi, altersgerecht, v.a. konkret-anschaulich)
3. Grundsatz der *Anschaulichkeit*
„Die konkrete bildhafte Demonstration schwächerer Themen trägt entscheidend zur besseren Erkenntnisgewinnung bei.“ (Jahns 2003:40)
4. Grundsatz des *dauerhaften Aneignens von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten*
(hinein ins Langzeitgedächtnis, dabei ist zu beachten, dass zu Beginn der Unterrichtsstunde der Lernerfolg meist am größten ist, da Motivation und Konzentration noch relativ hoch sind)
5. Grundsatz der *Einheit vom schwachen Ausbilden und Erziehen*.

Da beim gezielten Schachunterricht vor allem das eigene Denkvermögen trainiert werden soll, ist das *Lösen von Schachaufgaben* sehr wichtig (auch Bangiev 2014a)! Es trainiert die Ausdauer, den Wechsel zwischen Anspannung (um ein Problem zu lösen) und Entspannung, die eigene Denktechnik und stärkt das Selbstvertrauen. Deshalb sind *selbständige Schülerarbeiten* und *-aufgaben* (→ eigene Denkanforderungen) so wichtig.

Warum ist gerade für Kinder das Lösen von Schachaufgaben so wichtig (Bangiev 2014a)?

- „a) Kinder sind schlechte Verlierer. Sie benötigen positive Emotionen.“
- „b) Kinder spielen in der Regel zu schnell, weil sie nicht in der Lage sind, die gedankliche Anspannung zu planen und zu halten.“
- „c) Kinder kennen keine Denkmethode, sondern probieren Züge aus.“ Eine entwickelte Denktechnik hilft ihnen, eine Denkmethode zu beherrschen.

Bei der Arbeit von Arbeitsblättern kann der Stoff (1) geübt, (2) gefestigt und auch (3) kontrolliert werden.

Die Schachaufgabe muss allerdings aus der „Sicht des Schülers im Lösungsbereich liegen und aus eigener Kraft durch Überlegungen, Versuchen und wiederholtes Durchdenken lösbar sein“ (Bönsch 2000:72).

Jeder Zug wird mit einer Methode gesehen bzw. gefunden. Die ständige Wiederholung der Anwendung der Suchmethode wird durch die positiven Ergebnisse gestärkt.

Das schachliche Denken muss systematisch trainiert werden. Das Verfahren, wie Züge gefunden, geprüft und schließlich ausgewählt werden, nennt man *Denktechnik*. Jeder Schachspieler muss eine eigene Denktechnik aufbauen und systemisch fortentwickeln.

„Das schachliche Denken entwickelt sich im Verlauf des schöpferischen Werdeganges des Schachspielers“ (Suetin 1981:245-246).

Zwei schachliche Denkmethoden finden hier ihre Berechtigung: die *deduktive* „geht von allgemeinen Überlegungen und von einer logischen Einschätzung der Stellung aus, um zu speziellen, konkreten Merkmalen sowie zu einzelnen, verborgenen Besonderheiten des Kampfes vorzudringen.“ (Suetin 1980:242). Bei der induktiven Methode „handelt es sich es sich dagegen um konkrete Berechnungen, die als Ausgangspunkt dienen, um die Eigentümlichkeit der Position zu erfassen“ (Suetin 1980:242). In der Praxis werden meist beide Methoden angewandt.

Damit wird ein Denkvermögen entwickelt, bei dem das Gedächtnis und eine hohe Konzentrationsfähigkeit durch eine geschulte Denktechnik ihre ganze Wirkung entfalten kann.

2.2 Vorgehen

Nach Bernd Rosen (2014) sollten die Etappen der schachlichen Entwicklung wie folgt aussehen:

1. „Die Wirkung der Figuren kennen lernen; einzügige taktische Operationen: Einstellen und Wegnehmen sind an der Tagesordnung
2. Kurzzügige Drohungen und elementare Fallen aufstellen
3. Typische taktische Wendungen ohne Rücksicht auf die strategischen Notwendigkeiten der Stellung
4. Komplexe taktische Operationen und Opferwendungen kennen
5. Die Fähigkeit, stellungsgemäße Pläne zu entwickeln und diese mit taktischen Mitteln durchzusetzen. Hierzu kann der Spieler auch lange Varianten korrekt berechnen.
6. Die Fähigkeit, Ausnahmen von scheinbar zutreffenden Schemata zu erkennen.“

Vier grundsätzliche Vorgehensweisen finden dann im Unterricht statt:

1. *Lernen* (Zeigen, Erklären, Diskutieren, selbst entdecken)
2. *Üben* (Einzel-, Partner und Gruppenarbeit)
3. *Anwenden*
4. *Spielen*

Lernen und Üben findet in Form eines *doppelten Spiralcurriculums* (die meisten Lernschritte werden durch vielfältige Wiederholungen gefestigt) statt.

Die Schüler müssen den jeweiligen Lernstoff beherrschen, bevor der nächste gelehrt wird.

Planung und Durchführung des Unterrichts erfolgen nach einer auch für andere Schulfächer gängigen Vorgehensweise:

- genaue Vorbereitung und nötige Flexibilität
- altersgemäßer Unterricht
- systematischer Aufbau
- vom konkreten zum Abstrakten („Regeln“ werden durch konkrete Beispiele erläutert)
- vom Leichten zum Schweren
- vom Einfachen zum Komplexen – also Lektionen mit konkreten Beispielen beginnen
- zuerst die einfachen Begriffe
- Anschaulichkeit
- Individualisierung und Differenzierung
- Prinzip der häufigen Wiederholung (!)
- Nachbereitung
- Einzelarbeit – Partnerarbeit – Gruppenarbeit
- Führen eines *Partienheftes* (+ Schnellhefter)
(Dokumentation, Entwicklung, Nachspielen)
- Erziehung zum Fairplay

Um die Schüler konzentriert am Unterrichtsgeschehen zu halten, sollten weitere Methoden zum Einsatz kommen:

- Lernen durch selbständiges Entdecken
- Schüler versuchen Antworten eigenständig zu finden
- Schüler benötigen Zeit für ihre Antworten. Qualität geht vor Quantität
- Spielerische Wiederholungen einsetzen
- Schüler auf interessante Websites führen, auf denen sie weiter „forschen“ können
- Immer wieder Rückmeldungen geben

- Die Analyse der eigenen Partien sollte große Aufmerksamkeit besitzen

Der Umfang der zu lernenden Einheiten muss richtig dosiert, auf das Alter und das Vorwissen abgestimmt werden.

So muss mit einfachen Positionen begonnen werden und diese müssen nach und nach ausgebaut werden. Damit sollte die zugrunde liegende Lösungsmethode / der Plan erkannt und die erlernte Technik dem schachlichen Vorwissen des Schülers hinzugefügt werden.

Die Erfahrung zeigt, dass die Grundlagen nicht zu früh verlassen werden sollten um sich mit komplizierteren Kombinationen zu beschäftigen.

Die meisten Schüler sollten die grundlegenden Muster und Methoden dauerhaft verinnerlicht haben, bevor der nächste Schritt erfolgt.

Also: Vermittlung von Mustern zu richtigen Zeit, in angemessener Menge und Fassbarkeit.

Deshalb besitzen *Wiederholungen* auch eine große Bedeutung.

Gerade auch beim Schach hat eine unmittelbare *Rückkoppelung zwischen Lehrer und Schüler* den höchsten Lerneffekt.

Natürlich sollen die Schüler für die Bereiche Eröffnung, Mittelspielmotive, Endspiel, Stellungsbeurteilung, Zugfindung sogenannte Regel-Übersichten zur ständigen Orientierung an die Hand bekommen, aber vor den Regeln müssen die Inhalte verstanden sein!

2.3 Unterrichtsmethoden

In starker Vereinfachung kann man drei Grundformen in der Unterrichtsmethodik für den Schachunterricht unterscheiden (Jahns 2003:36-37):

1. die *darbietende* Unterrichtsmethode

Diese Methode wird als Frontalunterricht bezeichnet. Hauptsächlich wird der zu vermittelnde Stoff vom Lehrer in sprachlicher Form dargeboten und vorgetragen.

2. die *aufgebende* Unterrichtsmethode

Bei dieser Methode stellt der Lehrer den Schülern ein Problem vor. Die Schüler sollen selbstständig ein Verfahren entwickeln, welches zur Lösung des Problems führt. Der Lehrer hat die Aufgabe, eventuell Lernhilfen zu geben, die am Lernprozess orientiert sind sowie die Lösungsansätze zu kontrollieren und zu bewerten. Nach Wagenschein ist kann dies im Unterricht auch als „das Werden des Wissens“ bezeichnet werden.

3. die *erarbeitende* Unterrichtsmethode

Diese Methode beinhaltet ein Unterrichtsgespräch zwischen Schülern und dem Lehrer. Das Stellen von Fragen ist ebenso erlaubt, wie das Einbringen von Ideen möglicher Problemlösungsverfahren.

Auf diese Weise wird der Schüler mit neuen Denkmethoden vertraut gemacht, bestehende Denkmethoden werden durch Übung vertieft. Daraus entsteht schöpferisches und selbstständiges Denken.

4. Die *anwendende* Unterrichtsmethode

Die Schüler wenden so oft als möglich ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten in Zweikämpfen und Turnieren an (vollrundige Turniere (in der Klasse), Turniere nach dem Schweizer System (Schulturniere, Schul- und Landesmeisterschaften))

2.4 Methoden zur Festigung des schachlichen Wissens

Bönsch (2000:91) zeigt auf, dass zum Aneignen und Einprägen dauerhafter stabiler Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten unterschiedliche Methoden wirksam werden:

Allgemein wichtig sind zwei Dinge:

- Je präziser die Denkprozesse beim Vorausberechnen ablaufen, desto erfolgreicher können schachdenkspezifische Lösungswege erreicht werden.
- Die Analyse der eigenen Partien ist entscheidend für die Verbesserung im Schach. Dafür sollte der Schüler aber über Kenntnisse über des Spielaufbaus und der Stellungsbewertung verfügen.

Prozess des gedächtnismäßigen Aneignens:

- Wahrnehmung der Information
- Trennen von wesentlichen und unwesentlichen Informationen
- Die wesentlichen Informationen erfahren konzentrierte Aufmerksamkeit
- Speichern dieser Kenntnisse im Gedächtnis
- Akustische Darbietung 20 %
- Optische Darbietung 30 %
- Optisch-akustische Darbietung 50 %
- *Gedankliches Durchdringen und Anwenden* = 90 % → „Learning by doing“

Die Hauptmittel gegen das Vergessen sind nach Bönsch (200:91):

- die „Methode des getimten Wiederholens“ sowie
- „während des Unterrichts und am Ende des Unterrichts, zu Beginn jeder neuen Unterrichtsstunde muss das Wichtigste noch einmal abgefragt und damit wiederholt werden.“

2.5 Schachmappe

Die Schüler führen eine Schachmappe (Schnellhefter o.a.), in der die Unterrichtsmaterialien und schriftlichen Aufzeichnungen abgelegt werden. So haben sie (und ihre Eltern) einen Überblick über das jeweils Geleistete.

2.6 Der Stundenaufbau

Beachtet werden sollte der *rhetorische Dreisatz* von Bönsch (Bönsch 2000:84):

1. Sage vorher, worüber du reden wirst
2. Sage zwischendurch, worüber du gerade sprichst
3. Sage zum Schluss, worüber du geredet hast

Die Strukturierung der Stunden sollte immer nach dem gleichen Muster erfolgen, der den Lernstoff logisch aufbaut und hilft, die Muster bei den Schülern besser zu festigen (analog dem Vorschlag von Brunia/van Wijgerden (2003-2012) bei ihrer Stappenmethode):

1. Orientierung

Dem Schüler soll die Zielsetzung der Unterrichtsstunde klar sein, in dem das Lernziel/die Lernziele klar benannt werden im Zusammenhang mit dem Unterrichtsthema (jede Unterrichtsstunde hat mindestens einen Schwerpunkt). Zusammenfassungen und Gedächtnisstützen helfen dem Schüler, die Zielsetzung des Unterrichts zu verstehen.

2. Vorkenntnisse

Der Unterricht muss auf gefestigten Vorkenntnissen der Schüler aufbauen, damit der neue Stoff eine ‚Verankerung‘ findet. Vorkenntnisse müssen immer wieder aufgefrischt werden, damit der Schüler neue Informationen schneller und einfacher verarbeitet werden können.

3. Stoffvermittlung

Dieser Schritt erfolgt durch Vortragen, Erklären und Vorführen, manchmal auch durch eine Aufgabenstellung, die die Schüler auffordert die Lösung/Lösungen selbst zu suchen. Der zu erlernende Stoff sollte immer durch ein Beispiel unterstützt werden. Die Präsentation des Lehrers sollte auf die Reaktion der Schüler ausgerichtet sein. Hauptthemen der Stunde sollten so früh wie möglich schriftlich festgehalten werden. Wichtig ist auch, dass die Schüler während der Stunde so wenig wie möglich auswendig lernen sollen.

Die Phase der Erarbeitung des Unterrichtsstoffes kann auch auf einem anderen als dem „üblichen“ Weg gestaltet werden:

Nach dem Prinzip der *sokratischen Methode* wird der Problemlösungsprozess durch Fragen des Lehrenden initiiert und gesteuert, so dass dem Lernenden geholfen wird, sich das Wissen selbst anzueignen (zum Beispiel: Aufbau von Stellungen, in denen taktische Motive selbst erarbeitet werden).

Die Vermittlung neuer Inhalte sollte sich an der Chunk-Theorie orientieren, so dass der Schüler immer nur eine limitierte Anzahl an Chunks (7) dargeboten bekommt, damit sich die neuen Inhalte im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert werden können (Jacob & Faulhaber 2015:2).

Der Lehrer strukturiert diese Phase des Unterrichts durch gute Fragen.

4. *Verarbeitung*

- Die Schüler eignen sich den Lernstoff dann durch Übungen, Beispiele und Aufgaben an.
- Wichtige Informationen werden als Gedächtnisstützen notiert, so dass sie jederzeit nachgelesen werden können.
- Die Arbeitsanweisungen für die Übungen und Aufgaben müssen eindeutig und klar verständlich sein.
- Der Lehrer sollte auf eine unmittelbare Rückkopplung zwischen Lehrer und Schüler achten.
- An dieser Stelle können für fortgeschrittenere Schüler auch vertiefte und erweiterte Übungen im Rahmen der Individualisierung angeboten werden.
- Bei der Verarbeitung bieten sich auch die verschiedenen Arbeitsformen (Einzel-, Zweier-, Gruppenarbeit) an.

5. *Ergebnisprüfung*

Durch unterschiedlichste Formen sollte kontrolliert werden, ob die Schüler den Lernstoff verstanden haben und ihn anwenden können. Der bereits gelernte Stoff sollte jeweils in einem übersichtlichen Rahmen sein, der dann besser in mehreren kleinen Überprüfungen abgefragt wird.

3 Anforderungen und Beurteilungskriterien

Prüfungen (Tests, Klausuren, etc.) dienen dem Nachweis des Lernfortschritts.

Sie erfolgen unterrichtsbegleitend.

Es soll festgestellt werden, ob die Schüler die in den jeweiligen Unterrichtsabschnitten vermittelten schachlichen Themen (Inhalte) hinreichend verstanden und schachlichen Kompetenzen ausgebildet haben.

3.1 Anforderungen

Unter den Anforderungen sind die konkret schachlichen, die mentalen sowie die sozialen Anforderungen zu verstehen. Da die Leistungen im Fach Schach als (reguläres) Fach wie andere Fächer beurteilt werden müssen, wird dargestellt, wie die Beurteilung sich auf die Bereiche ‚laufende Kursarbeit‘ – und was darunter zu verstehen ist - und Klausuren verteilen.

Die Zusammensetzung der Kurse kann in einem Wahlpflichtbereich altersmäßig sehr unterschiedlich sein, da Schüler der Klassen 8-10 den Kurs besuchen können. Schachliche Entwicklungsunterschiede können durch individualisierte Hilfen ausgeglichen werden.

Die nachfolgenden Mindestanforderungen sind von jedem Schüler zu erreichen.

3.1.1 Nach dem ersten Lernjahr

Die Schüler können Strategie und Taktik unterscheiden, kennen die Phasen des Spiels, die Grundideen der Eröffnung und Eröffnungsgrundsätze sowie Grundsätze der Stellungsbeurteilung.

Spielstärke:

Die Schüler sollen in der Lage sein, regelkonforme Spiele gegeneinander spielen zu können und dabei die Notation beherrschen. Erste Teilnahme an Mannschaftsturnieren.

Regeln:

Die Grundregeln des Schachs sind zu beherrschen (Ziehen der Figuren, Matt und Patt, Partie spielen).

Taktik:

Grundzüge der Taktik sind zu beherrschen: Angreifen, Verteidigen (Wegziehen, Decken, Schlagen, Dazwischen ziehen), Schach und Schach parieren, Doppelangriff (Angriffsziele sind der König, eine Figur, ein wichtiges Feld; dabei u.a. Gabel, Spieß, Fesselung, Abzug,).

Strategie:

Rochade, „Routenplanen“ („Wie kommt man von A nach B?“), methodisches Vorgehen bei der Zugfindung 1, Stellungsanalyse und -beurteilung.

Eröffnung:

„3 goldene Regeln“ (Bauern im Zentrum, Figuren raus, Königssicherheit).

Eröffnungsfehler und ihre Folgen (z.B. Schäfermatt).

Endspiel:

Treppenmatt, Mattsetzen mit D+K, T+K.

Matt in einem und in zwei Zügen (einfache Übungen).

Freibauer.

Sonstiges:

Geschichte des Schachspiels.

3.1.2 Nach dem zweiten Lernjahr

Spielstärke:

Die Spieler nehmen an Turnieren teil.

Regeln:

Die Schüler beherrschen jetzt auch die Regeln, die zu einem regelkonformen Spiel in einem Turnier nötig sind.

Taktik:

Erweiterung des taktischen Wissens: Weitere taktische Motive, Einführung in Kombinationen, die die Verteidigungsstellung des Gegners schwächen (Beseitigung der Schutzfigur, Ablenkung, Hinlenkung, Blockade, Röntgensach und Röntgenangriff), Überlastete Figuren, Batterie, Mattsetzen beherrschen.

Strategie:

Fortsetzung „Routenplanung“, Patt und Pattvermeidung, Partieaufbau planen.

Die offene Turmlinie, die 7. und 8. Reihe, der Freibauer, der Abtausch, Endspielstrategie, der Abzug, die Bauernkette.

Fortsetzung der Stellungsanalyse, methodisches Vorgehen bei der Zugfindung 2.

Eröffnung:

Erweiterung der „3 goldenen Regeln“ (u.a. Entwickle alle Figuren, ziehe nicht zweimal mit derselben Figur, bring die Dame nicht zu früh in das Spiel, stelle deine Figuren so weit wie möglich gedeckt auf).

Einführung in Italienische, Spanische und Schottische Eröffnung als Weißer und Schwarzer. Dabei Verstehen des Eröffnungsplanes.

Endspiel:

Bauernendspiele. Dabei: Lehre vom Quadrat, Oppositionsregel, Rolle der Randbauern.

Sonstiges:

Schachweltmeister und andere herausragende Schachspieler.

3.1.3 Nach dem dritten Lernjahr

Spielstärke:

Die Schüler nehmen an Turnieren und Meisterschaften teil.

Regeln:

Die Schüler beherrschen alle wesentlichen Regeln des Schachspiels, so dass sie diese auch an Anfänger vermitteln können.

Taktik:

Alle bekannten taktischen Motive können im Spiel umgesetzt werden. Verteidigung gegen Doppelangriff.

Remissituationen verstehen, sie erzeugen können (zu wenig Material, Dauerschach, Dauerangriff (Stellungswiederholung), Vereinbarung).

Strategie:

Methodisches Vorgehen bei der Zugfindung 3

Eröffnung:

Einführung in die Sizilianische Eröffnung.

Einführung in Varianten der Eröffnungen des zweiten Lernjahres.

Beispiele für halboffene und geschlossene Eröffnungen.

Endspiel:

Endspiele aus Turnierpartien können erfolgreich zu Ende geführt werden.

Sonstiges:

Schüler organisieren selbst ein Schachturnier.

3.2 Beurteilungskriterien

Es gibt keine standardisierte, überall bewährte Methode der Leistungsbeurteilung beim Schach. Deshalb sollen hier nur Möglichkeiten aufgezeigt werden. Je nach Lerngruppe, Lernstoff und Lernzeitraum u.a.m. können nachfolgende Vorschläge eingesetzt werden.

Hier ein Bewertungsmuster aus dem Wahlpflichtkurs:

1. Während und nach dem Unterricht individuelle Bewertung der Arbeitsleistung (mündliche Beteiligung nach Qualität und Quantität, Unterstützen beim Auf- und Abbau,...)
2. Klausuren
3. Auswertung der Partiezettel durch den Lehrer

Weitere denkbare Möglichkeiten:

A Lösungsbogen (siehe Anhang, 14.3)

Die einzelnen Schachaufgaben werden je nach Schwierigkeitsgrad mit Punkten ausgestattet, so dass eine gewisse Individualisierung möglich ist. Erst nach dem Ende der letzten Schachaufgabe werden eine Gesamtpunktzahl und damit eine entsprechende Gesamtnote erreicht (Näheres bei Gaffron (2004)).

B Bewertung jeder Schachaufgabe

Nach jeder Schachaufgabe wird eine Note z.B. nach dem nachfolgendem Schema errechnet.

Bewertung der Schachaufgabe

1. Für die Bewertung der Übungen sind die folgenden Noten zu verwenden:

- 1,0 für das Leistungsniveau von 95 bis einschließlich 100%;
- 1,3 für das Leistungsniveau von 90 bis einschließlich 94%;
- 1,7 für das Leistungsniveau von 85 bis einschließlich 89%;
- 2,0 für das Leistungsniveau von 80 bis einschließlich 84%;
- 2,3 für das Leistungsniveau von 75 bis einschließlich 79%;
- 2,7 für das Leistungsniveau von 70 bis einschließlich 74%;
- 3,0 für das Leistungsniveau von 65 bis einschließlich 69%;
- 3,3 für das Leistungsniveau von 60 bis einschließlich 64%;
- 3,7 für das Leistungsniveau von 55 bis einschließlich 59%;
- 4,0 für das Leistungsniveau von 50 bis einschließlich 54%;
- 5,0 für das Leistungsniveau unter 50%.

C Selbsteinschätzung

Eine selbstmotivierende Methode ist das Aushändigen eines Selbsteinschätzungsbogens (siehe Anlage → „Was ich alles kann“, 14.4) an die Schüler. So können sie an jeder Stelle des Unterrichts versuchen sich selbst kritisch einzuschätzen. Die Inhalte dieses Bogens sind natürlich je nach Unterricht veränderbar.

4 Inhalte

Der ehemalige Schachgroßmeister Ludek Pachmann stellte 1985 einen „Rahmenplan – Lehrfach Schach“ an der Internatsschule Altensteig fertig, wo er von 1985-1989 Schach unterrichtete. Dieser Lehrplan gliederte den Schachunterricht in die Klassen 5-13. Er zeigt dezidiert auf, was die Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe gelernt haben sollen, in welcher Klassenstufe welche Inhalte mit wie viel Stunden unterrichtet werden.

Dieser Plan ist aber nur dann umsetzbar, wenn die Schüler dann mindestens auch von Klasse 5 an durchgehend Schachunterricht haben. Leider wurde dieser Lehrplan aber nie in die Praxis umgesetzt.

Die im Folgenden beschriebenen Inhalte beziehen sich auf den *Unterricht am Gymnasium Ohlstedt*.

Sicherlich sind je nach Altersgruppe, Zusammensetzung der Gruppe und Niveau der Gruppe diese Inhalte zu verändern.

Allgemeine Zielvorgabe:

- Analog zu Dvoretzky sollen sich die Schüler ein Denkmodell antrainieren, so dass sie Remis oder absolut hoffnungslose Stellungen nicht akzeptieren. „Sie sollen lernen, bei der Analyse und beim Spiel am Brett die geringsten praktischen Chancen zu suchen und zu finden, mit denen der anscheinend fest vorbestimmte Verlauf der Partie geändert werden könnte“ (Dvoretzky 2004:29).

Die Zielevorgaben sind im Anfangsunterricht:

- Beherrschung der Grundregeln des Schachs
- Beherrschen einfacher Grundsätze der Schachstrategie und Taktik für alle Bereiche der Schachtheorie
- Analyse der eigenen Partien auf einfachem Level

Die Zielvorgaben für *Schüler mit erweiterten Kenntnissen*:

- Schüler können sich gut in allen wichtigen Bereichen der Schachtheorie (Eröffnungen, Strategie und Taktik, Endspiele) orientieren
- Schüler können eigene und fremde Partien analysieren
- Kenntnis eines allgemeinen Überblicks über die Schachgeschichte

Die *allgemeinen Ausbildungsziele*:

- Entwickeln von taktischen Fähigkeiten (dieser Bereich sollte den größten Bereich des Unterrichts einnehmen)
- Kennenlernen einiger Endspiele (v.a. Bauernendspiele) sowie Verbesserung der Endspielkenntnisse
- Überblick über die Eröffnungen (es sollen in erster Linie offene Spiele gespielt (d.h. 1.e2-e4) werden) und ihrer Grundgedanken
- Wecken von dauerhaftem Interesse am Schachspiel

4.1 Metawissen

- *Geometrie* des Schachbretts & seine Farben
Aufbau des Schachbrettes (8x8 Felder), seine Farben (s/w), Nummerierung der Felder
- *Figuren*
Die Geschichte der Figuren kennenlernen, ihre Beweglichkeit und ihre Bedeutung
- *Geschichte* des Schachspiels
Vom ersten groben Überblick des Weges des Spiels bis zu detaillierten Kenntnissen hinsichtlich inhaltlicher Veränderungen (Regeln) und großer Spielerpersönlichkeiten.

4.2 Einführende Inhalte

Nachdem die Schüler das Schachbrett und die –figuren kennen gelernt haben, lernen die Schüler in spielgemäßen kleinen Wettkämpfen die Gangart und Wertigkeit der verschiedenen Schachfiguren kennen.

Zu den *Zielen* gehören:

- Schachbrett in der Grundstellung aufbauen, Gangart der Figuren, Wertigkeit der Figuren, Rochade, Schlagen „en passant“, Schachgebot finden, Schachgebot abwehren (schlagen, dazwischen ziehen, wegziehen), Schachmatt finden.
- Wichtig zu erfahren ist für die Schüler das oberste Gebot des Schachspiels, die Sicherheit des Königs.
- Die Schüler sollen eine Partie aufschreiben und auch korrekt nachspielen können.
- Bei erweiterter Spielpraxis sollen die Schüler Ziele erreichen, wie sie weiter unten beschrieben sind.
- Dazu gehören auch: Matt und Patt unterscheiden, Remisregeln, Problemlösen wie Springerrundreise auf dem 64-er-Feld, 8-er-Damenproblem, Spielen mit Schachuhr und Turnierverhalten.

4.3 Übungen zur Brettkontrolle

Manche Fehler, die beim Spiel gemacht werden, könnten verhindert werden, wenn das Schachbrett besser verstanden wird. Die Schüler sollen spielerisch lernen, das Schachbrett (später aber auch Brettstellungen) mit geschlossenen Augen zu sehen, also die Entwicklung eines „Mind’s Eye“. Der Schüler lernt das Brett nicht mehr als Ganzes zu sehen, sondern visualisiert Ausschnitte in Relationen zu anderen Ausschnitten.

Erste Übungen könnten sein: einzelne Feder nach Farbe benennen, Diagonalen zu benennen zusammen mit den dabei gestreiften Feldern.

4.4 **Eröffnung(en) des Schachspiels 1**

Anfänger scheitern schon häufig in der Eröffnungsphase, so dass es gar nicht erst zu einem befriedigenden Mittelspiel oder Endspiel kommt. Sie kämpfen relativ früh schon „ums Überleben“.

- Grundideen der Eröffnung verstehen (Koordination der Figuren, deren Zusammenspiel und die gemeinsame Wirkung muss verstanden werden)
- Eröffnungsgrundsätze (das Zentrum, Mobilisierung, Sicherheit (siehe auch 11.))
- Eröffnungsfallen
- Wie soll man Eröffnungen studieren?

4.5 **Eröffnung(en) des Schachspiels 2**

„Gliederung“ (offen, halboffen, geschlossen), Listung, „Regeln“ & Praxis

4.6 **Eröffnung(en) des Schachspiels 3 - konkret**

- Schottische Eröffnung
- Italienische Eröffnung
- Spanische Eröffnung
- Sizilianische Eröffnung
- ...

Eröffnungen sollen jeweils aus der Sicht von Weiß und Schwarz betrachtet werden.

Die grundsätzlichen Ideen der verschiedenen Eröffnungen sollen vermittelt und erkannt werden – kein Auswendiglernen bis zum x.Zug. Dabei kann auf Varianten eingegangen werden, wenn die Schüler selbst entsprechende Ideen entwickeln oder schon sehr fortgeschritten sind.

4.7 **Eröffnungsrepertoire**

Stellenwert und Bedeutung eines Eröffnungsrepertoires für beide Farben.

4.8 **Taktik**

Taktik ist auch ein Bestandteil anderer Bereiche, aber auch das wesentlichste Moment der Schachpartie.

Für den Anfänger wie auch den fortgeschrittenen Anfänger ist Taktik das Wichtigste überhaupt. Zum einen um selbst weniger grobe Fehler zu begehen, andererseits um dann auch Chancen zu erkennen und realisieren zu können.

Hier sollen insgesamt taktische Fähigkeiten entwickelt werden, indem die Schüler wichtige Kombinationsmotive kennen lernen und angehalten werden, ihr eigenes Spiel taktisch betont zu gestalten.

Taktische Grundmotive:

- Gabel
- Spieß
- Fesselung
- Abzug
- Doppelangriff
- Die Räumungskombination
- Kombinationen, die die Verteidigungsstellung des Gegners schwächen
 - Beseitigung der Schutzfigur
 - Ablenkung
 - Hinlenkung
 - Blockade
- Überlastete Figuren
- Batterie
- Umwandlungskombinationen
- Das Mattsetzen beherrschen
- Mattbilder

Mattsetzen:

- Mattkombinationen
- Mattbilder kennen (u.a. Anastasias Matt, Arabisches Matt, Ersticktes Matt).

Endspiele:

- Logische Abläufe von Endspielen verstehen; Endspieltechniken.
- Endspielroutinen kennen: wie Treppenmatt und Bauerndurchbruch (hier müssen die Schüler Züge im Voraus planen), Mattsetzen mit D + K, T + K, einfache Bauernendspiele (Lehre vom Quadrat, Oppositionsregel, Rolle der Randbauern).

4.9 Strategie

Strategische Überlegungen können am Anfang in grundsätzlicher Art angesprochen werden („Ein Plan ist besser als kein Plan“). Unglücke treten gerne immer dann ein, wenn in komplizierten Lagen ohne Plan und Strategie gehandelt wird.

Die Vertiefung richtet sich dann nach dem Entwicklungsstand der Schüler.

Zur Vermittlung strategischer Grundelemente gehören:

- Allgemeine Darstellung der einzelnen Phasen des Schachspiels (Eröffnung, Mittelspiel, Endspiel) und ihrer Bedeutung.
- Partiaufbau verstehen
- Kennenlernen der Strategien, die mit einem Schachzug verfolgt werden:
 1. einfache Verschiebungen
 2. Sperren von Feldern
 3. Angreifen und Bedrohen
 4. Schlagen einer gegnerischen Figur
 5. eine andere Figur decken oder schützen

- 6. Matt-Setzen
- 7. Dazwischen stellen
- Sehen und Verstehen von *Ungleichgewichten* (Silman 2012:3-29).
- Elemente des *Positionsspiels*
 - Die offene Turmlinie
 - Die 7. und 8. Reihe
 - Der Freibauer
 - Der Abtausch
 - Die Elemente der Endspielstrategie
 - Der gefesselte Stein
 - Der Abzug
 - Die Bauernkette
 - Doppelbauer und Hemmung
 - Der isolierte Damenbauer
 - Läufer und Läuferpaar
 - Starke Punkte überdecken, schwache Bauern los werden
 - Lavieren und der Angriff auf beiden Flügeln

4.10 Endspiel

Endspiele sind Schach in seiner reinsten Form. Nur eine limitierte Anzahl von Figuren ist noch auf dem Brett. Es ist äußerst wichtig für alle Figuren optimal zu agieren.

Das Ausspielen von Endspielstellungen vermittelt somit exemplarisch Möglichkeiten, Stärken und Schwächen der Figuren und ihres Zusammenspiels.

Eine klare Vermittlungsreihenfolge ist schwer zu bestimmen und sollte sich auch nach den Fähigkeiten und Voraussetzungen der Schüler richten.

SILMAN (2012):

- Overkill-Matts (Treppe, Box mit Dame und/der Turm gegen König)
- Pattalarm
- Leichtfiguren gegen König (u.a. Opposition)
- Bauernendspiele
- Leichtfiguren gegen einen Bauern
- Turm gegen einen Bauern (nach Silman (2012) bis Elo 1400)

ROSEN (2001)

- Elementare Motive: König und Bauer gegen König
- Kampfmethoden des Königs
- Bauernstrukturen und –manöver im Bauerendspiel
- Springer
- Läufer
- Turm
- Dame

BRUNIA und VAN WIJGERDEN (2009-2012) :

- Mattsetzen mit Turm
- Bauernendspiel
- Dame

MARTIN (2014 und 2015):

- Bauernendspiel
- Planfassung und Strategie für das Endspiel (!)
- Turmendspiel

4.11 Methoden beim Spiel

- Stellungsanalyse/Stellungsbewertung (siehe 6.6)
 - Methodisches Vorgehen bei der Zugfindung (siehe 6.7)
 - Trainingsmethoden im Internet (auf verschiedenen Websites können die Schüler Taktiktraining betreiben, Eröffnungen studieren und sich erklären lassen und vieles mehr). Hier kann man Schüler auffordern, entsprechende Sites zu finden und dem Kurs vorzustellen, die dann diskutieren können, ob diese Site zum Lernen geeignet erscheint.
- Beispiele für Websites:
- <http://www.herderschach.de/Training/Online/tr46c0.html>
 - <http://www.herderschach.de/Training/>
 - <http://www.schach-tipps.de/schachtraining>
 - <http://www.schachtrainer.de/>
 - <http://www.chess.com/chessmentor/>
 - <https://www.chesscademy.com/>
 - <http://de.ideachess.com/>
 - <http://de.chesstempo.com/chess-tactics.html>
 - <http://schach-spielen.eu>

In der Realität wird nicht immer in der Reihenfolge ‚Stellungsbewertung → Planfassung → Auswahl von Kandidatenzügen → Zug‘ gedacht, sondern alles passiert häufig gleichzeitig, Bewertungen und konkrete Züge werden ständig miteinander verknüpft.

Trotzdem sollte den Schülern – vor allem den Anfängern - klare (Denk-)Schemata für die Stellungsanalyse/Stellungsbewertung und für das methodische Vorgehen an die Hand gegeben werden, damit sie zuerst das strukturierte Denken im strategischen Bereich des Schachs lernen. Nach genügend Übung sind diese Schemata so gespeichert, dass sie mehr oder weniger blitzschnell abgearbeitet werden, das heißt wesentliche Elemente der Stellung werden insgesamt erfasst, sogleich bewertet und (vorläufige) Kandidatenzüge gesehen. Jede neue Stellung stellt also grundsätzlich ein Problem für den Spieler/Schüler dar.

Dörner (1992) gibt aber zu bedenken, nicht nur an die Lösung der anstehenden Probleme zu denken, „ohne an die zu denken, die man durch die Problemlösungen neu“ (Dörner:11) erzeugt. Eine falsche Strategie wäre auch „wenn man die Probleme löst, die man lösen kann, statt diejenigen, die man lösen soll“ (Dörner:46).

Dörner führt weiter aus, dass wer sich nicht um Probleme kümmert, die er nicht hat, bald welche bekommen wird (Dörner 1992:127). In der Zusammenfassung seines wichtigen

Werkes (auch für Schachspieler!) treten Unglücke immer ein, wenn in komplizierten Lagen ohne Plan und Strategie gehandelt wird.

4.12 Spielen – Nachspielen von Partien

4.12.1 Spielen

Richtiges und gutes Schachspielen lernt man in erster Linie durch das Spielen von Langpartien. Das Spielen von Blitzpartien macht den Schülern zwar Spaß, führt sie aber eher weg vom Erlernen des ernsthaften Spielens.

Das Spielen von *Turnierpartien* (120 Minuten – mindestens 40 Züge) ist natürlich in einer Doppelstunde nicht zu schaffen, hier bieten sich sogenannte *Schnellschach*-Partien an, die dann zwischen 15-60 Minuten dauern können. Je nach Unterrichtsplanung kann der Lehrer hier die Zeit flexibel einsetzen.

Bewährt haben sich in der Unterrichtspraxis Partien mit 20 Minuten Bedenkzeit.

4.12.2 Turnierteilnahme

- Turnierschachregeln (Folgen bei Regelverstößen, Rolle des Schiedsrichters, Notation)
- Turnierablauf (Ergebnismeldung, Spieler vs. Zuschauer)
- Einführung in Turniersystem (Schweizer System, Rundensystem, Einzelturnier, Mannschaftsturnier)
- Teilnahme an schulinternen Turnieren und Turnieren auf Landesebene

4.12.3 Fairplay

- grundlegende Regelkenntnisse
- Grundregeln des Respekts vor dem Gegner

4.12.4 Körperliche und psychologische Aspekte des Schachspiels

- Innere Einstellung, Siegeswillen, Konzentration
- Körpersprache und Ausstrahlung
- Anstrengung des Schachspiels (physiologische und psychologische Belastung)
- Bedeutung des Ausgleichsports

4.12.5 Nachspielen

Das Nachspielen von vor allem guten (Meister-)Partien wird in der Literatur immer wieder als gewinnbringend erwähnt. Aber dafür müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, es gibt Einschränkungen, aber dann kann es auch einen Nutzen geben.

Problem: Selbst bei kommentierten Partien wird häufig nur alle 6-8 Halbzüge ein kurzer Kommentar abgegeben. Das mag hinreichend für gute Schachspieler sein, für Anfänger oder Fortgeschrittene ist das meist ziemlich unverständlich, weil zum Beispiel auch kein

Hinweis auf einen Plan und die Absichten hinter den Zügen vorhanden ist. Sehr anschaulich erläutert diese Problematik SOLTIS in seinem Buch (2010), er zeigt dann aber auch Auswege auf.

Gute Beispiele für die Kommentierung Zug für Zug liefern zum Beispiel Nunn (2002) und Chernev (2003).

Voraussetzungen: Die Schüler müssen mit der Notation vertraut sein (auch spielen können auf einem Brett ohne Koordinaten), sie sollten mindestens über erste Grundlagen der drei Spielphasen (Eröffnung, Mittelspiel, Endspiel, Taktik und Strategie) verfügen, damit sie auch in der Lage sind, die Züge und die dahinter stehenden Absichten zu verstehen (was so aber kaum möglich ist, da wir bei einer unkommentierten Notation nicht die wahren Absichten des jeweiligen Spielers kennen können).

Einschränkungen: Vor allem für das Mittelspiel können wir nur versuchen zu verstehen, welchen Plan die Spieler verfolgen.

Nutzen: der Nutzen ist umso größer, je mehr Wissen in allen Bereichen der Schachpartie vorhanden ist und über je mehr Spielverständnis und Spielpraxis der Schüler verfügt. Dann werden bestimmte „Themen“ in der Partie schneller (oder überhaupt erst) erkannt, wenn der Schüler sich darüber Wissen angeeignet hat und idealerweise auch in der Lage ist, dieses Wissen variabel anzuwenden. Außerdem kann ein oberflächliches Durchsehen guter Partien (auch klassischer Partien) sehr nützlich sein für die Verbesserung des Positionsverständnisses (Jussupow 1991:Kap.3).

4.13 Analyse von Partien

Die Analyse ist das systematische Durchspielen der Partie nach Beendigung derselben (Post-Mortem-Analyse).

Ziel ist es, die *Wendepunkte* der Partie zu finden, *minderwertige Züge* aufzudecken oder *Fehler* (hier vor allem die Ursachen der eigenen Fehler zu finden!) und zu einer möglichst genauen Stellungsbewertung für jede Partiensituation zu gelangen (damit können auch neue Möglichkeiten gefunden werden, auf die während der Partie nicht geachtet wurde, weil man mit anderen Ideen beschäftigt war). Die schriftliche Kommentierung benutzt die aus dem Schachinformatoren bekannten Symbole (diese Auswahl sollte für die Schule genügen):

- ! ein sehr guter Zug
- !! ein ausgezeichneter Zug
- ? ein schwacher Zug
- ?? ein grober Fehler
- !? ein beachtenswerter Zug
- ?! ein Zug von zweifelhaftem Wert
- +– Weiß hat entscheidenden Vorteil („steht auf Gewinn“)
- + Schwarz hat entscheidenden Vorteil („steht auf Gewinn“)
- = Stellung ist gleich

Die Beschäftigung mit den eigenen Partien ist eine der wichtigsten Trainingsmethoden und entscheidend für die Verbesserung im Schach („...die Weiterentwicklung

eines Schachspielers ohne ein kritisches Verstehen des eigenen Schaffens nicht möglich ist“ (Jussupow 1991:Kap.3).

Am besten und schnellsten lernt der Schüler aus seinen eigenen Fehlern. Ein Grund dafür ist, dass der Schüler hier eine starke emotionale Beteiligung hat.

Es sollte versucht werden, das zumindest bei den Langpartien die Schüler gegenseitig am Ende einer Partie analysieren. Sehr helfend könnte sein, wenn dabei ein spielstärkerer Schüler anwesend ist, der ein besseres Schachverständnis aufweist und so das Spiel auch besser „lesen“ kann.

Eine andere Möglichkeit ist, dass immer mal eine Partie vor der Gruppe analysiert wird.

Im Anhang stelle ich zwei Möglichkeiten vor, Partien zu analysieren (Schlemermeyer (2015) und Martin (2009)).

Weitere Möglichkeiten, Partien zu analysieren:

- Analyse der eigenen Partien auf der Grundlage des Partienzettels in häuslicher Arbeit (nach einer Mustervorgabe) – erst dann (eventuelle) mit der Hilfe des Computers.
- Der von Karel und Merijn van Delft (Delft 2010:92) vorgeschlagene Weg der Analyse am Computer ist zwar sehr effektiv, aber für den Unterricht (sprich Hausaufgabe) wohl zu aufwendig.
- (gut) kommentierte Meisterpartien zum Erlernen des Analysierens - die es leider kaum gibt, denn für Anfänger und leicht Fortgeschrittene müsste jeder (!) Zug kommentiert sein. Dies ist meist nicht der Fall – meist sind nur Schlüsselstellungen kommentiert.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass eine ausführliche Partieanalyse im Rahmen des Schachunterrichtes schon aus zeitlichen Gründen sehr schwer durchzuführen ist. Trotzdem sollte versucht werden, sie ab und zu exemplarisch einzuplanen und die Schüler zu häuslicher Analyse anzuhaken (z.B. Hausaufgabe).

4.14 Gesellschaftlich-soziale Bedeutung des Schachspiels

4.14.1 Schach und Politik

- „Kalter Krieg“ auch im Schach
- Wettkampf Fischer gegen Spasski

4.14.2 Schach als Motiv in der Filmkunst

Gegebenenfalls fächerübergreifende Analyse eines Films (z.B.)

- Die Schachnovelle (1960)
- Die Grünsteinvariante (1985)
- Knight Moves – ein mörderisches Spiel (1992)
- Lushins Verteidigung (2000)
- Die Schachspielerin (2009)

Schach und Geschichte

- Die Reiskornlegende (mit Bezug zum Mathematikunterricht; Kennenlernen von Exponentialfunktionen)
- Wettkämpfe Kasparow gegen Karpow
- Magnus Carlsen als junge Person der Zeitgeschichte
- Geschichte der Weltmeisterschaften

4.15 **Schüler-Individualarbeiten**

Referate (etc.):

- Schachgeschichte(n)
- Weltmeister & berühmte GM
- berühmte Turniere / Weltmeisterschaftszweikämpfe
- konkrete Eröffnung(en) und ihre Ideen
- taktische Motive
- ...

Eventuell dafür für Schüler Unterlagen/Kopien vorbereiten.

5 Organisation

5.1 Organisatorische Ausstattung

Folgende Rahmenbedingungen für den Schachunterricht wären wünschenswert:

- *Ein Arbeitsraum*
Dieser sollte genügend Platz und die Möglichkeit bieten, die Tische in U-Form aufzubauen.
- *Schachbretter und Figuren*
Nach Möglichkeit sollte jeder Schüler für den ganzen Unterricht ein eigenes Brett zur Verfügung haben.
- *Demonstrationsbrett*
Optimal ist die Ausstattung mit zwei Demonstrationsbrettern, so dass auf dem einen Brett die Übungsaufstellung, auf dem anderen Brett Varianten, Ideen etc. gezeigt werden können.
- *Smartboard*
Hier können via Chessbase o.a. Medien (auch Hausaufgaben) visualisiert und gleichzeitig wichtige Dinge als visuelle Stütze notiert werden.
- *Hilfsmittel*
Schnellhefter mit Partiezettel oder Partiehefte; Heft oder Schreibpapier für Merksätze und/oder Notizen...

5.2 Arbeits- und Lernmaterialien

Zur Realisierung der Unterrichtsvorhaben kann auf bisher bewährte gedruckte *Schachkurse* und *Lernsoftware* zurückgegriffen werden, die unterschiedliche Herangehensweisen aufzeigen:

- Brackeler Schachlehrgang
- Schach lernen (Stappenmethode)
- Schach-Grundkurs (Bastian 2009)
- Schach lernen mit Chessy (Deutsche Schachjugend)
- Schach Zug um Zug (Pfleger 2004))
- Grundkurs Schach (Hauschild)

Für etwas fortgeschrittenere oder „schnellere“ Schüler die didaktisch und methodisch sehr guten Bücher:

- Schach lernen mit System, Band 1 (Weteschnik 2014) und Band 2 (Martin 2015)
- Wie setze ich meinen Gegner Matt? (Stark 2008)
- Wie gewinne ich eine Figur (Stark 2009)

- Tutor 1-3
- Fritz & Fertig 1-4
- Lucas Schach

Für den Schachunterricht am Gymnasium Ohlstedt findet keine stringente Orientierung an einem konkreten Werk statt. Die Schüler sind zwischen 13 und 16 Jahre alt sowie schachlich vom leicht fortgeschrittenen Anfänger bis zum Vereinsspieler (ELO 1500) reichend. Insofern muss sehr differenziert und situativ vorbereitet werden. Deshalb ist die Schachbibliothek der Schule auch sehr umfangreich.

Als Turniersoftware bietet sich *Sevilla* an (alternativ *Swiss Chess* (kostenpflichtig)).

Als kostenlose Schachsoftware kann den Schülern *Arena* an die Hand gegeben werden – auch gut für den Unterricht geeignet.

Als kostenlose Lernsoftware bietet sich Lucas Chess (z.Z Vs.9.06), als Pendant zu Chessbase Scid an.

5.3 Software

Die hier vorgestellte Software wurde größtenteils freundlicherweise von CHESSBASE zur Verfügung gestellt. Im Rahmen des Unterrichtes wird sich zeigen, inwieweit sie gewinnbringend angewandt werden kann.

- Bönsch, U. (Red.): Schach. Das königliche Spiel. Medien LB
- Bräutigam, M.: Schachtaktik 1: Kombinieren lernen. Fritztrainer Mittelspiel. Chessbase
- Chessbase 12. Chessbase
- Deep Fritz 14. Chessbase
- Die Deutsche Schulschachstiftung: Kleine Schachspiele
- Ftacnik, L.: 1000x Schachmatt. Fritztrainer Taktik. Chessbase
- Jacoby, G.: Gewinnen in der Eröffnung. Teil 1: Eröffnungstaktik. Fritztrainer Eröffnung. Chessbase
- Jacoby, G.: Hamburger Taktik-Schule. Fritztrainer Taktik. Chessbase
- King, D.: Powerplay 20: Praxiskurs Angreifen. Fritztrainer Powerplay. Chessbase
- Lengwenus, B.: Grundlagen der Schacheröffnung. Fritztrainer Eröffnung. Chessbase
- Richter, M.: Geheimnisse der Planfindung. Fritztrainer Mittelspiel. Chessbase
- ...

5.4 Filme

Filme wie die nachgenannten können den Unterricht auflockern, neue Sichtweisen aufzeigen und auch motivieren.

- Innocent Moves
- Lang lebe die Königin
- Searching for Bobby Fischer (deutsche Fassung)
- Zug um Zug in den Wahnsinn. Bobby Fischer
- demnächst: Pawn Sacrifice: Film über Bobby Fischer
- Die Schachspielerin
- ...

5.5 Schachverein

Für über den Unterricht hinaus interessierte und/oder begabte Schachschüler macht die Zusammenarbeit mit einem örtlichen Schachverein Sinn.

Schachlehrer oder dafür geeignete Spieler des Clubs können sogenannten Gastunterricht zu speziellen Themen geben, Schüler auch an Turnieren des Clubs teilnehmen.

5.6 Events

Unter anderem:

- Schachturniere gegen Nachbarschulen
- Einladungs-Schachturniere
- Schulschachmeisterschaft
- Schachturnier „Schüler gegen Eltern“
- Einbindung von „Schachgrößen“
- u.v.a.m.

Hier soll auch verwiesen werden auf ein „Konzept für Schachevents mit optimaler Öffentlichkeitswirkung“ von Stefan Kindermann.

5.7 Presse

Natürlich ist es wichtig in der heutigen Schullandschaft, dass Besonderheiten, Neues, Erfolg usw. einer Schule an die Öffentlichkeit kommuniziert werden. Das stärkt die Corporate Identity und damit die Identifikation der Schüler mit ihrer Schule.

Außer der Veröffentlichung auf der Website der Schule bieten sich in dabei die örtlichen und überörtlichen Print- und Onlinemedien an.

Nicht vergessen sollte die Lehrkraft, sich von den Eltern eine schriftliche Einverständniserklärung zur Veröffentlichung der Schülerdaten und der Fotos einzuholen (siehe Anhang).

6 Bibliographie

Die Verwendung der Literatur erfolgt nach dem schachlichen Entwicklungsstand der Schüler.

Auch wenn einige Literatur schon älteren Datums ist, so kann sie mindestens auch in Teilen gut verwendet werden.

6.1 Didaktisch-methodische Literatur/Lehrpläne

Bangiev, Alexander 2014a. *Warum ist das Lösen von Schachaufgaben eigentlich so wichtig?*

[online] <http://bangiev.de/methode/artikel/warum-ist-das-loesen-von-schachaufgaben-eigentlich-so-wichtig-3> [03.07.2014].

Bangiev, Alexander 2014b. *Denktechnik*. [online] <http://bangiev.de/methode/artikel/denktechnik-3> [03.07.2014].

Bangiev, Alexander 2014c. *Wie bedeutsam ist das Eröffnungsstudium für das Spielverständnis?* [online] <http://bangiev.de/methode/artikel/wie-bedeutsam-ist-das-eroeffnungsstudium-fuer-das-spielverstaendnis-7> [03.07.2014].

Bönsch, Ernst & Bönsch, Uwe 2000. *Schachlehre-Schachtraining. Methodisches Handbuch für Lehrende und Lernende*. Berlin: Sportverlag Berlin.

Brinckmann, Uwe 2013. *Schach als sozial-emotionales Fördermedium in der Schulpädagogik, Konzept*. [online] <http://schachkurse.de/index.php/schachkurse/konzept-schachkurse> [22.12.2013].

Donlan, Mark C. 2016. *White Belt Chess Curriculum*. Fourth Edition.
URL: <http://chessedu.org/>. [Stand 10.09.2017].

Heisman, Dan 2010. *A Guide To Chess Improvement*. London: Gloucester Publishers plc.

Hendriks, Willy 2014. *Erst ziehen, dann denken*. Alkmaar: New in Chess.

Jahns, Henrike 2003. „*Schach – ein neues Schulfach? Grundsätzliche Überlegungen, begründende Hinweise, konzeptionelle Bausteine und Vorschläge zur partiellen inneren Schulreform. Eine Ideenskizze*“. Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen an der Universität Lüneburg.

Jacob, Verena & Faulhaber, Jörg 2015. *Erklärungsmodell für Schachexpertise*.
[online] http://www.cogsys.wiai.uni-bamberg.de/teaching/ws0405/s_planning/slides/Problemloesen_Expertise.pdf, [14.04.2015].

Kindermann, Stefan 2014. *Konzept für Schachevents mit optimaler Öffentlichkeitswirkung*.
[online] <http://www.schachbund.de/optimale-oeffentlichkeitswirkung.html> [20.06.2014].

Mallmann, Bernd 2013. *Lehrplan Wahlpflichtfach Schach*. [online] <http://schulschachstiftung.schulschach-bayern.de/uploads/IGSSchachlehrplan1.pdf> [22.12.2013].

- Pachmann, Ludek 1985. Rahmenlehrplan – Lehrfach Schach. Unveröffentlichter Lehrplan für das Kultusministerium in Baden-Württemberg. Christophorusschule Altensteig.
- Roggon, Bernd 2014. Curriculum: Wahlpflichtkurs Schach am städtischen Gymnasium Bad Segeberg.
- Rosen, Bernd 2014. *Schachtraining mit Bernd Rosen. Teil 2.* [online] <http://computerschach.de/Files/2005/Schachtraining%20mit%20Bernd%20Rosen,%20Teil%202.pdf> [04.07.2014].
- Schlemmermeyer, Wilhelm 2015. *Stichpunkte für die Beschäftigung mit den eigenen Partien.* [online] <http://www.schachclubkreuzberg.de/SCK.Training.20091203.Analyse.eigene.Partien.pdf> [01.08.2015].
- Schneider-Zinner, Harald 2007a: Auszüge aus meinem Vortrag zum Systematischen Schachtraining. Mail an Franz Reisgis Juni 2014
- Schneider-Zinner, Harald 2014a : Grundlegende Fragen des (Schach)-Trainings. Mail an Franz Reisgis Juni 2014
- Schneider-Zinner, Harald 2014b: Förderung des schachlichen Denkens – für Einsteiger. Mail an Franz Reisgis Juni 2014
- Schneider-Zinner, Harald 2014c: Schach trainieren mit der Stufenmethode – Das Erfolgsmodell aus Holland. Mail an Franz Reisgis Juni 2014
- Sohraby, Babak 2014. *Der Anfang (Motivation 1).* [online] <http://www.schachlehrer.de/motiv/motiv.html> [17.06.2014].
- Soltis, Andrew 2010. *Studying Chess Made Easy.* London: Batsford Chess.
- St.-Sebastin-Schule Raesfeld 2015. *Lehrplan Schachunterricht.* [online] http://www.schulschach-bayern.de/uploads/GS_Raesfeld_Lehrplan_2013.pdf [22.12.2013].
- Van Delft , Karel & van Delft Merijn 2010. *Developing Chess Talent.* Zweite Auflage. Apeldoorn: KVDC.
- Wagenschein, Martin 2015. *Zum Problem des Genetischen Lehrens.* [online] <http://www.martin-wagenschein.de/Altbau/en/Archiv/W-172.pdf> [29.04.2015].
- Wenzhe, Liu 2002. *The Chinese School of Chess.* London: Batsford Ltd.

6.2 Lehrbücher

- Awerbach, Juri 1981. *Lehrbuch der Schachendspiele Band 1.* Berlin: Sportverlag Berlin.
- Awerbach, Juri 1981. *Lehrbuch der Schachendspiele Band 2.* Berlin: Sportverlag Berlin.
- Bronstein, David 1989. *Erfolgreiche Schachlehre. Eröffnungs- und Mittelfeldstrategie.* Niedernhausen: Falken.
- Chernev, Irving 2003. *Logical Chess: Move by Move.* London: Batsford Ltd.

- Dvoretzky, Mark 2004.: *Geheimnisse gezielten Schachtrainings*. Zürich: Edition Olms.
- Jussupow, Artur & Dworezki, Mark 1991. *Der selbständige Weg zum Schachprofi*.
Hollfeld: Beyer Verlag.
- Karpow, Anatoli & Mazukewitsch, Anatoli 2007. *Stellungsbeurteilung und Plan*.
Zürich: Edition Olms.
- Kmoch, Hans o.D. *Die Kunst der Bauernführung*. Hamburg: Verlag „Das Schach-Archiv“.
- Kostjew, Alexander 1987. *Schach lehren – leicht gemacht*. Berlin: Sportverlag Berlin.
- Nunn, John 2002. *Schach verstehen Zug um Zug*. London: Gambit Publication Ltd.
- Silman, Jeremy 2008. *Silmans Endspielkurs. Vom Anfänger zum Meister*.
Alkmaar: New in Chess
- Soltis, Andrew 2010. *Studying Chess Made Easy*. London: Batsford Ltd..
- Suetin, Aleksei 1980. *Schachlehrbuch für Fortgeschrittene*. Fünfte bearbeitete Auflage.
Berlin: Sportverlag Berlin.
- Van Fonder, Manfred, Nikolaiczuk, Lothar & Konikowski, Jerzy 1992. *Das große Buch der Schacheröffnungen*. Hollfeld: Beyer Verlag.

6.3 Lehrbücher mit Aufgaben

- Bastian, Herbert 2009. *Schach-Grundkurs 2: Eröffnungen*. o.O.
- Bönsch, Ernst & Bönsch, Uwe 2000. *Schachlehre-Schachtraining. Methodisches Handbuch für Lehrende und Lernende*. Berlin: Sportverlag Berlin.
- Brunia, Rob & van Wijgerden, Cor 2003-2012: *Schach lernen. Stufe 1. Handbuch für Schachtrainer*. O.O.
- Brunia, Rob & van Wijgerden, Cor 2003: *Schach lernen. Stufe 2. Handbuch für Schachtrainer*. O.O.
- Brunia, Rob & van Wijgerden, Cor 2003-2009: *Schach lernen. Stufe 3. Handbuch für Schachtrainer*. O.O.
- Brunthaler, Heinz 2005: *Schachlehrbuch für Kinder & Eltern*. Zeil am Main: Schachverlag Ullrich.
- Brunthaler, Heinz & Martin, Tim (Hg. M. Weteschnik) 2014: *Schach lernen mit System*. Dresden: JugendSchachVerlag.
- Brunthaler, Heinz & Martin, Tim (Hg. M. Weteschnik) 2015: *Schach lernen mit System 2*. Dresden: JugendSchachVerlag.
- Chandler, Murray 2012. *Papa, du bist schachmatt!* London: Gambit Publications Ltd.

- Dürr, Hanno o.D. *Der Schachzirkel. Schachspielen lernen in 12 Schritten*. Schachverband Württemberg. [online]
http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwj6q_TLnLvLAhXqIJ0KHUR7BL0QFggp-MAE&url=http%3A%2F%2Fwww.schachbund.de%2Fausbildung.html%3Ffile%3Dfiles%2Fdsb%2Fausbildung%2FSchachzirkel.pdf&usg=AFQjCNHdIJ4PuIZQOMr-Nov0vpA1MMPklw [02.03.2016].
- Fischer, Alexander 2015: *Die Eröffnung. Eine allgemeine Einführung wichtiger Eröffnungen*. Norderstedt: Books on Demand.
- Fischer, Alexander 2015. *Das Endspiel. Eine Einführung in die wichtigsten Endspiele mit Beispielen*. Norderstedt: Books on Demand.
- Harding, Tim 1980. *Besser Schachspielen. Weg vom Durchschnitt Zug um Zug. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag*.
- Hauschild, Andreas o.D. *Grundkurs Schach. Schachtrainerlehrgang für die Klassen 5 und 6*. o.O.: o.V.
- Hertan, Charles 2015. *Basic Chess Openings for Kids. Play Like a Winner from Move One*. Alkmaar: New in Chess.
- Jänsch, Robert o.D. *Themengeordneter Schachunterricht. Schach für Anfänger und Fortgeschrittene*. Unterrichtsmaterial zum Schachkurs des Ostseegymnasiums Rostock.
- Jussupow, Artur 2006: *Schachunterricht*. Weißenhorn: Jussupow Schachakademie.
- Keene, Ray & Whiteley, Andrew 1983 . *Der entscheidende Zug. Gewinnen in Schlüsselpositionen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Lindörfer, Klaus 1988: *Neue Schachschule. 30 Lernschritte vom Hobbyspieler zur Meisterschaft*. Gütersloh: Mosaik Verlag.
- Martin, Tim 2009: *Der Schachtrainer* Nr. 1. Magdeburg: Blauer Punkt Verlag.
- Martin, Tim 2009: *Der Schachtrainer* Nr. 2. Magdeburg: Blauer Punkt Verlag.
- Müller, Karsten 2015. *Schachendspiele für Kids*. London: Gambit Publications Ltd.
- Müller, Karsten 2016. *Schachtaktik. Teste und verbessere deine taktischen Fähigkeiten*. Eltmann: Beyer Verlag.
- Müller, Karsten 2017. *Positionsspiel. Teste und verbessere deine positionellen Fähigkeiten*. Eltmann: Beyer Verlag.
- Pachmann, Ludek 2004: *Schach für alle*. Zürich: Edition Olms.
- Pachmann, Ludek 2004: *Schach für Aufsteiger*. Zürich: Edition Olms.
- Pfleger, Helmut, Kurz, Eugen & Treppner, Gerd 2004: *Schach Zug um Zug*. München: Orbis Verlag.
- Phillips, Alan 1980. *Der Schachlehrer. Grundkurs für ehrgeizige Spieler*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Pongó, István 2000. *Geheimnisse der Schachtaktik*. Kecskemét: Caissa Chess Books.

- Rafiee, Kayvan 2010. *Schach als Konzentrationstraining in jedem Alter. Band 1: Effektives Schachtraining in 4 Stufen*. O.O.: Eigenverlag
- Rafiee, Kayvan 2010. *Schach als Konzentrationstraining in jedem Alter. Band 2: Vertiefungsstufe*. O.O.: Eigenverlag
- Reichel, Norbert 2004. *Erfolgreiches Eröffnungstraining mit Kindern*. Band 1. Reihe „Wissen für den Trainer“. Magdeburg: Blauer Punkt Verlag.
- Rosen, Bernd 2001. *Fit im Endspiel*. O.O.: Chessgate AG.
- Samarian, Sergiu 1987. *Das systematische Schachtraining*. Niedernhausen/Ts.: Falken Verlag.
- Schachschule 64 2010-2014. Teil 1-47. In: Schach-Magazin 64.
- Spindler, Markus 2012. *Schachlehrbuch für Kinder – Fortgeschrittene*. Eltmann: Beyer Verlag.
- Stark, Kevin 2009. *Wie gewinne ich eine Figur?* Eltmann: Beyer Verlag.
- Stark, Kevin 2008. *Wie setze ich meinen Gegner Matt?* Eltmann: Beyer Verlag.
- Starke, Burkhard & Knaak, Rainer 2010. *Starke Bauernregeln*. Oetwil a.S./Zürich: Edition Olms.
- Thomas, Peter 2002. *Arbeitsblätter Schach. Lern- und Übungsmaterial für Schule und Jugendarbeit*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Treppner, Gerd & Seppour, Reinhold 2003. *Schachhandbuch für Fortgeschrittene*. 4. Auflage. Hollfeld: Beyer Verlag
- Walker, John N. 1978. *Die ersten Züge. Eröffnungsspiele spielend gelernt*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Walker, John N. 1978. *Angriff auf den König. Mittelspiele spielend gelernt*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Walker, John N. 1981. *Teste dein Schach. Spielschwächen erkennen, Spielstärke verbessern, Spielspaß gewinnen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Walker, John N. 1984. *Schach für die Meister von morgen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Watson, John & Burgess, Graham 2012. *Schacheröffnungen für Kids*. London: Gambit Publications Ltd.
- Weteschnik, Martin 2014.: *Schach lernen mit System, Band 1*. Dresden: JugendSchach-Verlag
- Weteschnik, Martin 2015. *Schach lernen mit System, Band 2*. Dresden: JugendSchach-Verlag
- Van Wijgerden, Cor 2013. *Schach lernen, Stufe 1*. o.O.
- Van Wijgerden, Cor 2012. *Schach lernen, Stufe 1 plus*. o.O.
- Van Wijgerden, Cor 2011. *Schach lernen, Stufe 2*. o.O.
- Vvan Wijgerden, Cor 2008. *Schach lernen, Stufe 2 plus*. o.O.

Van Wijgerden, Cor 2010. *Schach lernen, Stufe 2 Vorausdenken*. o.O.

Van Wijgerden, Cor 2012. *Schach lernen, Stufe 3*. o.O.

6.4 Taktik

Colditz, Karl 2007. *Schachkombinationen. Lehr-, Übungs- und Testbuch*. Zürich: Edition Olms

Gaffron, Paul 2004a. *Taktik für Schulschach. Band 1: Einführung in die Trainings-Methode*. Magdeburg: Blauer Punkt Verlag.

Gaffron, Paul 2004b. *Taktik für Schulschach. Band 1-12*. Magdeburg: Blauer Punkt Verlag.

Nunn, John 2011. *1001 tödliche Schachmatts*. London: Gambit Publications Ltd.

Fischer, Alexander 2015. *Das Mittelspiel. Wichtige Kombinationen mit Beispielen*. Norderstedt: Books on Demand.

Müller, Karsten & Lamprecht, Frank 2003. *Grundlagen der Schachendspiele*. Gambit Publications Ltd.

Stark, Kevin 2008. *Wie setze ich meinen Gegner Matt?* Eltmann: Schachverlag Ullrich.

Stark, Kevin 2009. *Wie gewinne ich eine Figur?* Eltmann: Schachverlag Ullrich.

Shmirin, Igor 2010. *Schachtaktik 1*. O.O.: Ilion.

Van de Oudeweetering, Arthur 2015. *Mustererkennung im Mittelspiel. Schärfen Sie Ihren Blick für Schlüsselzüge im Schach*. Alkmaar: New in Chess.

Weteschnik, Martin 2000. *Taktik für Jugend- und Schulschach. Bd. 2*. Dresden.: Blauer Punkt Verlag.

Weteschnik, Martin 2002. *Taktik für Jugend- und Schulschach, Band 1*. Dresden: Blauer Punkt Verlag.

Weteschnik, Martin 2006. *Lehrbuch der Schachtaktik*. Gothenborg: Quality Chess.

Wilson, Fred, Albertston, Bruce 1999. *303 Tricky Chess Tactics*. New York: Cardoza Publishing.

6.5 Strategie

Brunthaler, Heinz 2007. *Mein System easy*. Zeil am Main: Schachverlag Ullrich.

Capablanca, José Raoul 2012. *Grundzüge der Schachstrategie*. Eltmann: Beyer Verlag.

Koblenz, Alexander 1982. *Schachstrategie. Ein Intensivkurs mit Übungen und ausführlichen Lösungen*. Niedernhausen/Ts.: Falken Verlag.

Nimzowitsch, Aaron 2007. *Mein System*. o.O.: Rattmann.

Silman, Jeremy 2012. *Schach mit neuem Schwung*. Alkmaar: New in Chess.

Webb, Simon 2006. *Schach für Tiger. Wie man beim Schach gewinnt*. Berlin: Edition Marco

6.6 Weitere Literatur

Dworetzki, Mark 2012. *Aufmerksamkeit gegenüber gegnerische Möglichkeiten*. Band 1. *Deiningen*: Jussupow Schachakademie Verlag.

Hesse, Christian 2009. *Das kleine Einmaleins des klaren Denkens. 22 Denkwerkzeuge für ein besseres Leben*. München: Verlag C.H. Beck.

6.7 Allgemein

Bönsch-Kauke, Marion 2008. *Klüger durch Schach. Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels*. St. Goar: Leibniz Verlag.

Dörner, Dietrich 1992. *Die Logik des Mißlingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Europaparlament unterstützt Programm "Schach in der Schule".
[online] <http://de.chessbase.com/post/europaparlament-untersttzt-programm-schach-in-der-schule-> [15.03.2012].

Filipp, S-H.: *Fördert Schachunterricht in der Grundschule die geistige Entwicklung der Kinder?* Abschlussbericht über eine Evaluationsstudie zum Schachunterricht an der Trierer Gesamtschule. [online] <http://nsv-online.de/downloads/Endbericht-Abschlusskorrektur13-02-07.pdf> [16.07.2014].

Löffler, S. 2012. *Schulinitiative: „Schach als Bildungswerkzeug*.
[online] <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/schulinitiative-schach-als-bildungswerkzeug-11703179.html> [20.02.2016].

Schach in der Schule. [online] [FAZ online 30.03.2012] <http://www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/schulinitiative-schach-als-bildungswerkzeug-11703179.html> [14.07.2014].

Schachzug. Schulrückmeldung zum zweiten Messzeitpunkt von Schachzug – Eine Studie zu Schach als Unterrichtsfach. Georg-August-Universität Göttingen o.D.

Wittmann, Nadja: *Schach als Medizin*. [online] <http://de.chessbase.com/post/Schach-als-medizin> [10.07.2012]

7 Anhang

7.1 Schriftliche Einverständniserklärung

Einverständniserklärung



zur Verwendung von Personenabbildungen und personenbezogenen Daten
von *Schülerinnen und Schülern*

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Eltern,

in diesem Jahr findet erstmalig das Fach Schach an unserer Schule statt. Da dies das erste Mal an einem staatlichen deutschen Gymnasium ist, möchten natürlich auch die Medien darüber berichten. Online werden Berichte bei chessbase.de und auf unserer Schulhomepage erscheinen, gedruckte Artikel (hoffentlich) unter anderem im Hamburger Abendblatt, in DIE WELT sowie im Heimatecho (zum Teil werden diese Medien diese Artikel dann auch online stellen).

In den Artikeln wird über den Unterricht und seine Entstehung berichtet. Außerdem werden Fotos aus dem Unterricht veröffentlicht, auf denen dann auch Schüler zu sehen sein werden. Bei den allgemeinen Bildern werden keine schülerbezogenen Daten veröffentlicht. Sollten Journalisten der Printmedien in den Unterricht kommen und Schüler interviewen, dann könnte es sein, das auch Name und Alter (kein Geburtsdatum) und/oder Klasse genannt werden (auf keinen Fall andere Adressdaten).

Hiermit willige ich / willigen wir in die Veröffentlichung von personenbezogenen Daten einschließlich Fotos meiner Tochter/meines Sohnes ein:

für:

[Vorname des/der SchülerIn]

[Nachname des/der SchülerIn]

Unterschrift des gesetzlichen Vertreters

7.2 Lösungsbogen (Ausschnitt)

Wahlpflichtbereich Schach 20 /

Lösungsbogen

Name _____

[illegible]

7.3 Selbsteinschätzung

Was ich alles kann

Regelwerk	
Schachbrett in der Grundstellung	
Gangart der Figuren	
Wertigkeit der Figuren	
Rochade	
Schlagen en passant	
Spielen mit der Schachuhr	
Remisregeln	
Notation einer Partie	
Matt setzen	
Schachgebot finden	
Schachgebot abwehren	
Matt und Patt unterscheiden	
Grundreihenmatt	
Matt setzen mit D + T oder T + T (Treppenmatt)	
Matt setzen mit D + K	
Matt setzen mit T + K	
Matt setzen mit 2 Läufern	
Ersticktes Matt	
Matt in 1 (9 von 10 Einzüger lösen)	
Matt in 2 (9 von 10 Zweizüger lösen)	
Taktische Grundelemente	
Fesselung	
Gabel	
Spieß	
Abzug	
Doppelangriff (inkl. Gabel, Spieß, Abzug)	

Eröffnungen	
Eröffnungsregeln	
Traumstellung „Stierkopf“	
Italienische Eröffnung	
Spanische Eröffnung	
Schottische Eröffnung	
Eröffnungsfallen	
Narrenmatt	
Schäfermatt od. Schäfermatt abwehren	
Seekadettenmatt	
Endspiel	
Freibauern durchbringen (Oppositionsregel)	
Regel vom Quadrat	
Bauerndurchbruch	
Sonstiges	
Springerproblem: Rundreise auf dem 64er Feld	
8-er-Damenproblem	



Schriftliche Arbeit 1

1. Nenne die *Eröffnungsgrundsätze*.
2. Überprüfe die beiden folgenden Diagramme hinsichtlich der Eröffnungsgrundsätze:

Diagramm 1

Diagramm 2

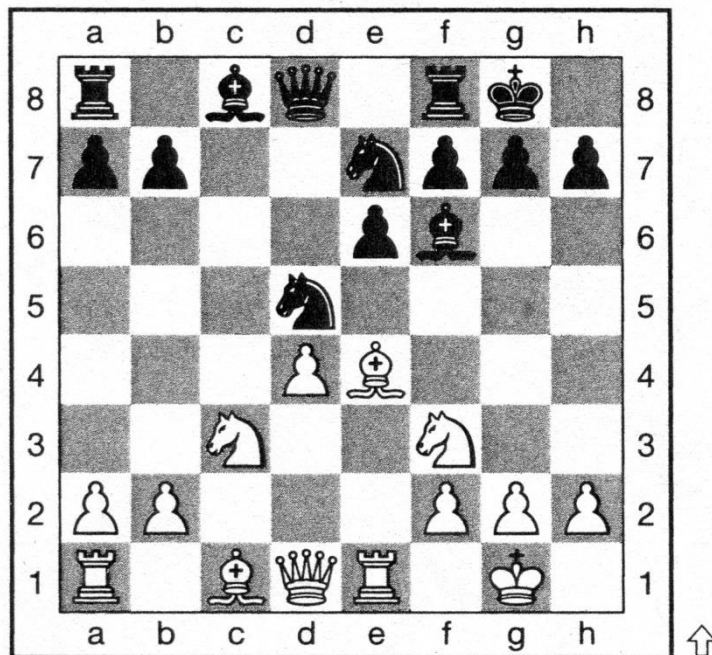


3. In welcher Reihenfolge könnte bei Diagramm 1 sinnvoll eröffnet worden sein?

Weiß Schwarz

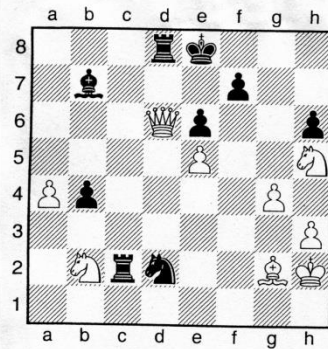
Anand–Karpow

4. WM-Partie, Lausanne 1998

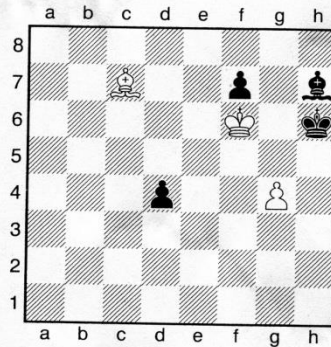


4. Nenne die *Merkmale der Stellungenbeurteilung*.
5. Konkrete Stellungenbeurteilung
 - 5.1 Führe für die Stellung auf dem Diagramm (Anand-Karpow) eine Stellungenbeurteilung durch (mit Schlussfolgerung!).
 - 5.2 Mit welchem Zug wird Weiß fortsetzen und warum mit diesem Zug?
6. Lösen die folgenden Aufgaben „Matt in 1 Zug“ und „Matt in 2 Zügen“.

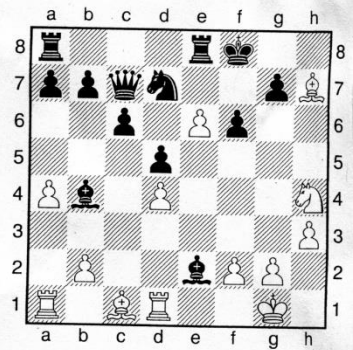
Taktik Matt in 1 Zug



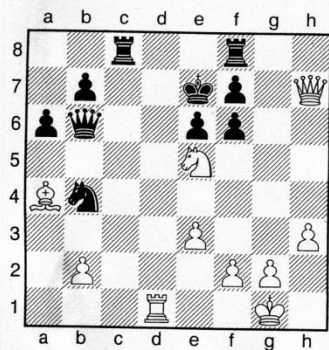
1. Weiß am Zug



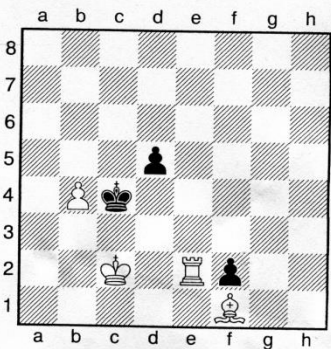
4. Weiß am Zug



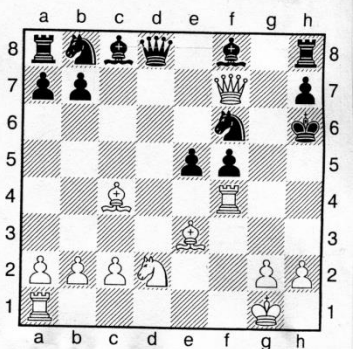
7. Weiß am Zug



2. Weiß am Zug

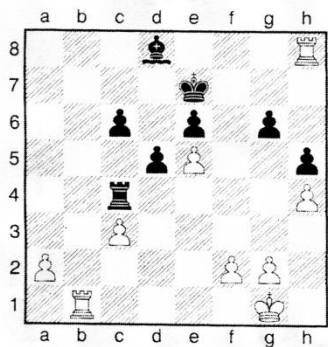


5. Weiß am Zug

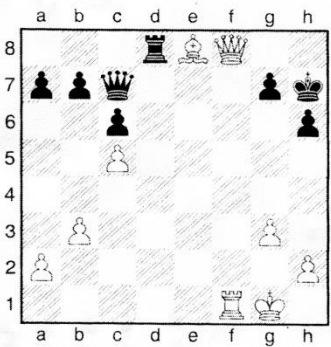


8. Weiß am Zug

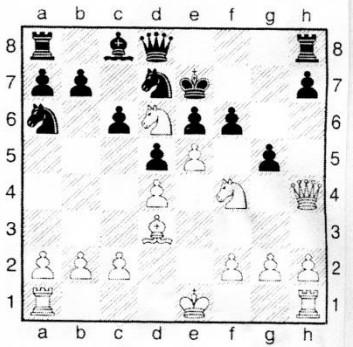
Taktik Matt in 2 Zügen



1. Weiß am Zug



4. Weiß am Zug



7. Weiß am Zug



Schriftliche Arbeit 2

7. Nenne die *Eröffnungsgrundsätze*.
8. Nenne 2 der häufigsten *Eröffnungsfehler*.
9. Überprüfe die beiden folgenden Diagramme hinsichtlich der Eröffnungsgrundsätze:

Diagramm 1 (Kurzbeurteilung auf die Rückseite)

Züge von Weiß und Schwarz

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

Züge die folgen könnten:

- 6.
- 7.
- 8.

Diagramm 2 (Kurzbeurteilung auf die Rückseite)

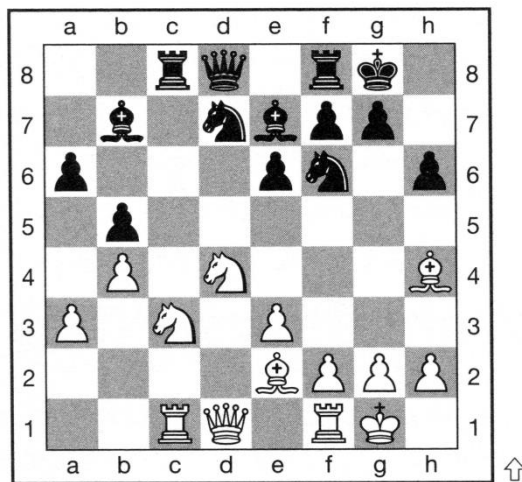


Nächster Zug von Weiß:

Folge dieses Zuges:

10. Konkrete Stellungenbeurteilung

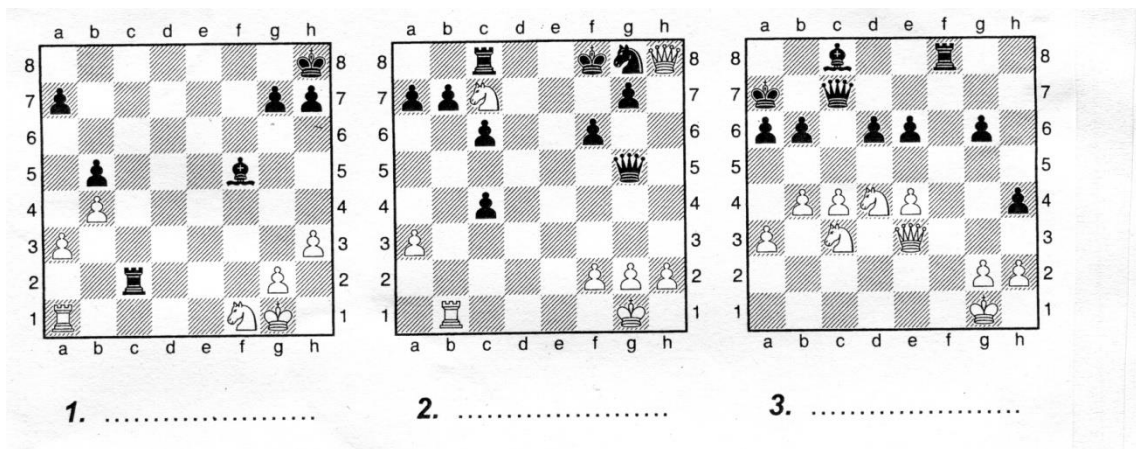
10.1 Führe für die Stellung auf dem Diagramm eine Stellungenbeurteilung durch (mit Schlussfolgerung!).



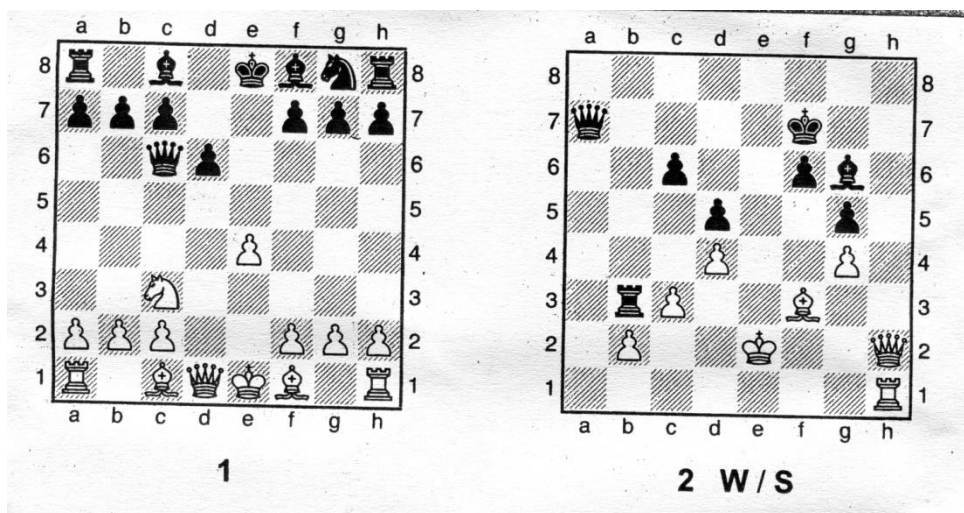
10.2 Mit welchem Zug wird Weiß fortsetzen und warum mit diesem Zug?

11. Taktik

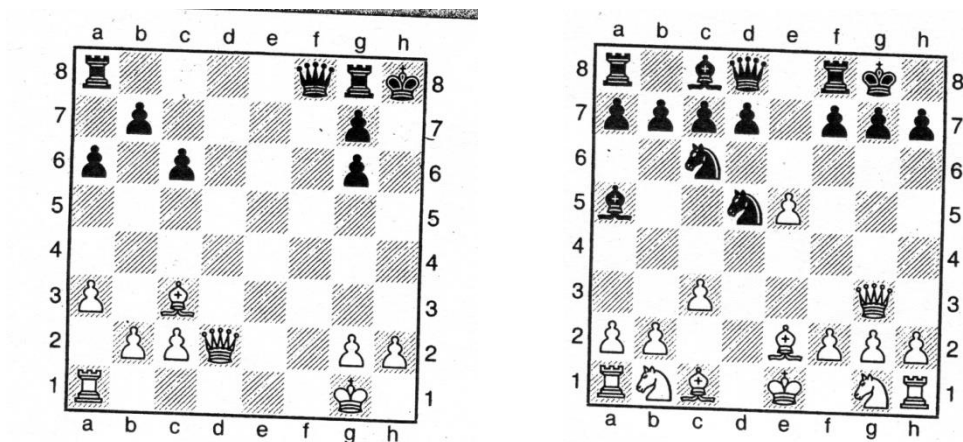
11.1 Gabel



11.2 Spieß



11.3 Fesselung



7.6 **Stellungsbeurteilung und Stellungsanalyse**

Zuerst sollte man ein vereinfachtes Vorgehen der *Stellungsbewertung* einsetzen (z.B. nächste Seite), das man relativ lange einsetzen kann. Die Schüler sollen sich diese Merkmale mit der Zeit einprägen und sie im Spiel anwenden – anfangs darf die Übersicht auch noch neben dem Brett liegen.

Später kann die umfangreichere *Stellungsanalyse* verwendet werden.

Stellungsbeurteilung

1. Materielles Kräfteverhältnis:

Materialgleichgewicht (*Materialkonstellation* beider Armeen im Vergleich):
Springer = 3 *Bauern*; *Läufer* = 3 ½ *Bauern*; *Turm* = 5 *Bauern*; *Dame* = 9 *Bauern*

2. Vorhandensein unmittelbare Drohungen:

Welchen Zug will der Gegner als nächstes machen (wenn ich ihn nicht daran hindere)?

3. Sicherheit der Königsstellung:

Sicherheit beider Königsstellungen im Vergleich/Gefährdung der Könige

4. Beherrschung offener Linien, Diagonalen, Reihen:

Läufer; Turm; Turm-Dame doppeln

5. Zentrum -- Raumvorteil / Raum- (Felder-)beherrschung / Räumliches Übergewicht:

6. Aktive Postierung von Figuren:

Entwicklung der Figuren

Koordination zwischen den Figuren, Figurendruck im Zentrum, Figuren, die entwickelt werden müssen?

7. Die Bauernstruktur, schwache und starke Felder:

starkes Bauernzentrum, Freibauern, Bauernmajorität auf einem Flügel, schwache Bauern beim Gegner

Stellungsanalyse



- Den **gegnerischen** Zug verstehen:
 - Was verändert dieser Zug (Weg- und Hinzug) an der Stellung?*
 - Warum gerade dieser Zug?*
 - Welchen Zug will der Gegner als nächstes machen (wenn ich ihn nicht daran hindere)?*
 - (→ Drohung?)*
- Vorhandensein direkter **Drohungen**
- Hat mein Gegner (und wie) auf *meine Drohung* reagiert?
- Sind meine **Figuren** geschützt?
Hat mein Gegner ungeschützte Figuren?
- materielles **Kräfteverhältnis** (*Materialkonstellation* beider Armeen im Vergleich):
Springer = 3 Bauern; Läufer = 3 ½ Bauern; Turm = 5 Bauern; Dame = 9 Bauern
- Stellung des **Königs** (*Sicherheit beider Königsstellungen im Vergleich*)
- Stellungsbeurteilung nach dem (theoretischen) Entfernen der *Damen* vom Brett
- **Figurenstellung/Figurenentwicklung**
 - (Koordination zwischen den Figuren,
 - Figurendruck im Zentrum,
 - Habe ich Figuren, die entwickelt werden müssen?)
- **Bauernstellung** (*Bauernstruktur* beider Seiten im Vergleich)
 - (starkes Bauernzentrum,
 - Freibauern,
 - Bauernmajorität auf einem Flügel,
 - schwache Bauern beim Gegner)
- Beherrschung **offener Linien/Diagonalen** (Läufer; Turm; Turm-Dame doppeln)
- starke/schwache **Felder**
- **Zentrum** (direkt – indirekt)
- **Entwicklungsvorsprung** (Figuren, Bauern)
- **Raumvorteil** / Raum- (Felder-)beherrschung
- Welche Möglichkeiten bietet die **Stellung**?
 - Hat die gegnerische Stellung Schwächen?*
 - Hat meine Stellung Schwächen?*
 - Hat meine Stellung Stärken?*

7.7 Methodisches Vorgehen bei der Zugfindung

Methodisches Vorgehen bei der Zugfindung

1. Den letzten Zug des Gegners auf (neu aufgestellte) taktische **Drohungen** untersuchen.
Können eigene Drohungen nun ausgeführt werden?
2. Das finden eigener **Kandidatenzüge**
 - Spiele gegen die stärkste Figur deines Gegner (oder verbessere deine schlechteste Figur)
 - Eine Zugfolge (oder einen Zug) machen, die (der) an zwei Stellen gleichzeitig *angreift*
 - Einen Zug machen, der etwas *droht*, bzw. mit einem Zug die *Initiative* an sich zu reißen
 - Einen Zug machen, der *Möglichkeiten* eröffnet. (Bewegungsfreiheit, viele plausible Folgezüge)
 - Wenn man weniger Material hat → Bauern tauschen
wenn man mehr Material hat → Figuren tauschen
 - einen Zug machen, der auch ‚prophylaktische‘ Wirkung hat
 - Dem **Schutz** des eigenen **Königs** ist alles unterzuordnen:
Nebenfelder des *Königs* spielen eine genauso wichtige Rolle wie sein momentanes Aufenthaltsfeld: Fluchtfelder des Königs;
Bauern vor dem König blockieren; achten auf jede Figur, die sich im Horizont des Königs befindet; jede Figur, die durch den König verteidigt wird, ist ein potentielltes Opferziel
 - Welche **Konsequenzen** hat **mein Zug**? [Weg-und-Hinzug-Verfahren]
 - man **sieht** in der Regel **in den ersten 5 Minuten** mehr als in den fünf Minuten danach → nicht länger als 15 Minuten rechnen!
 - *Berechne* jeweils eine *Variante* zu Ende, dann kümmere dich erst um die nächste
 - Es gilt, den *besten Zug* in der *Stellung* zu finden
3. *Berechnen* der Kandidatenzüge
4. *Blundercheck* (kurze Prüfung auf grobe Drohungen und grobe Fehler)!!
5. *Ausführen* des Zuges



7.8 **Eröffnungsgrundsätze**

Auf der nächsten ein für den Unterricht passendes Arbeitsblatt für die Eröffnung:

Eröffnungsgrundsätze

- **Der Kampf ums Zentrum**

(wer das Zentrum kontrolliert, kontrolliert auch die Partie.

In der Eröffnung sollte es das Ziel sein, die Zentrumsfelder (e4 d4 e5 d5) mit Bauern zu besetzen und/oder mit Figuren zu kontrollieren).

Eröffne die Partie mit einem Zentrumsbauern und ziehe mit den Leichtfiguren (Springer, Läufer) auf zentrale Felder oder kontrolliere sie mit ihnen.

- **Figuren entwickeln**

(versuche alle deine Figuren zu entwickeln, dann hast du mehr davon zur Verfügung, wenn du den gegnerischen König angreifst.

Der optimale Zug entwickelt die eigenen Figuren und hindert den Gegner daran seine zu entwickeln. Schafft man es z.B. zu verhindern, dass der Gegner die Rochade schafft, hat man gute Chancen den König im Zentrum erfolgreich anzugreifen).

- **Den König in Sicherheit bringen**

(sichere rechtzeitig Deinen König durch die Rochade. Bringe deinen König in die Nähe einer Ecke des Brettes, dort ist er in der Regel sicherer).

- **Den Gegner an der Entwicklung hindern.**

- Besetze das Zentrum mit Bauern, kontrolliere es mit Figuren.
- Ziehe mit jeder Figur (möglichst) nur einmal.
- Vermeide unnötige Bauernzüge.
- Ziehe nicht ohne zwingenden Grund mehrmals mit einer Figur.
- Bringe die Dame nicht zu früh ins Spiel.
- Enge den Bewegungsdrang der eigenen Bauern nicht durch Figuren ein. Bauern und Figuren müssen einander ergänzen.
- Vernachlässige nicht die Entwicklung Deiner Figuren durch frühzeitigen Bauernraub.
- Vermeide planlose Züge mit den Bauern (vor allem mit den Randbauern)!
- Verliere deine Figuren nicht durch Unachtsamkeit! Jede Figur ist wertvoll, du kannst eine Partie nicht gewinnen, ohne Figuren zum Mattsetzen zu haben.
- Vermeide gedankenlose Entwicklung. Jeder Zug muss einem Plan untergeordnet sein!

7.9 Stichpunkte für die Beschäftigung mit den eigenen Partien

- Spielen der Partie (mit Aufschreiben) und Post-Mortem-Analyse mit dem Gegner
- Eingeben in den Computer
- **Notieren des Partieverlaufs.** Allgemeine Stimmung. Spielsituation. Wie war der Verlauf (Rhythmus) der Partie. Wo fiel das Spielen leicht, wo schwer. Wie waren die Gefühle während der Partie (Freude, Angst, Aufregung etc.) - Auch Mitteilungen des Gegners aus der Post-Mortem-Analyse einbeziehen.
- Schachlicher Überblick. Gab es grobe Fehler oder große Brüche in der Partie.
- Bei diesen ersten Schritten ist der Gebrauch von technischen Hilfen noch nicht angebracht (Engines so spät wie möglich ins Spiel bringen).
- *Schachliche Analyse.* **Auffinden der Wendepunkte** der Partie, an denen die Bewertung umschlug. Möglichst objektive Analyse (Achtung: Es ist nicht immer angenehm, den schachlichen Wahrheiten ins Auge zu sehen. Viel leichter ist es, sich die Partie schön zu reden.

Motto: Die eigenen Fehler sind Zufall oder Unglück. Die Fehler des anderen sind normal.)
- **Kritische Momente.** Oft sind die Wendepunkte auch die kritischen Momente. Das sind die Momente in einer Partie, bei denen es darauf ankommt, nicht nur zu wählen, sondern die richtige Fortsetzung zu finden.
- **Gründe für die eigenen Fehler** suchen. Die eigene Fehler-Analyse hat zwei Aspekte:
einen schachlichen und einen gefühlsmäßigen. Auf jeden Fall stellen gerade die gefundenen Fehler möglicherweise das eigene Schachgefühl in Frage. Das ist immer eine Gelegenheit! Denn es ist viel schwerer, seine „Vorurteile“ loszuwerden als etwas neues dazuzulernen.
- Überflüssig zu erwähnen: Aber gerade diese Beschäftigung mit den Wendepunkten und den kritischen Momenten schärft sowohl den schachlichen als auch den gefühlsmäßigen Sinn für diese Momente in den kommenden Partien.
- **Auffinden der eigenen Schwächen.** Der Ansatzpunkt für deren Beseitigung. (Gegenposition: Ich habe ein gutes Gedächtnis. Ich mache meine Fehler immer wieder.)
- Eröffnung überprüfen. Die eigenen Kenntnisse verbessern und erweitern.
- Die Ergebnisse sammeln und gelegentlich darauf zurückkommen. Konnte man wiederholte Fehler abschalten. Gibt es neue Beobachtungen.

Quelle: Schlemermeyer (2015:3)

7.10 Wir analysieren eine Partie

- Markiere während des Spiels die Stellen, wo du verschiedene Züge erwogen hast / unsicher oder schwankend warst / gegnerische Aktionen befürchtet hast (und schau die hinterher an, ob diese besser, schlechter oder wie auch immer gewesen sind).
- Schau die Partie sofort nach dem Ende an (denn dann sind alle Ideen und Pläne, die man erwogen hat, noch frisch im Gedächtnis).
Spiele die Partie zunächst flott durch, um einen allgemeinen Eindruck zu gewinnen.

Im zweiten Schritt wird die Partie Zug um Zug nachgespielt.

Fragen, die gestellt werden können: um welche Eröffnung handelt es sich? Ist uns diese Bekannt oder ganz fremd? Leuchten uns die Züge/Pläne ein?

Wenn nicht: entsprechende Stellen markieren, ein Buch, den Computer oder einen erfahrenen Spieler befragen.

- Wir schauen, wo die Wendepunkte der Partie sind, d.h. kritische Stellen, an denen die Wahl bestimmter alternierender Züge / Varianten den Partieverlauf geprägt hat.
Diese notieren und sie einzeln durchgehen – gründlich und sachlich.
- Wenn du später eine taktische Stellung (z.B. eine Kombination) analysierst, schau nicht nur, ob z.B. die Kombination ging oder vielleicht ein Loch hatte. Gehe weiter zurück und schau, wie es überhaupt zur Kombinationsmöglichkeit kam.
- Sei immer so objektiv wie möglich!

Quelle: Martin (2015:182)

7.11 **Bangiev: „Wie bedeutsam ist das Eröffnungsstudium für das Spielverständnis?“**

Die Entscheidungen in der Eröffnungsphase

Diese Entscheidungen haben für beide Seiten besondere Bedeutung, denn die sich dadurch ergebenden Vorteile kommen ja nicht nur einer, sondern beiden Seiten zugute. Wer diese Vorteile besser nutzt, kommt in der Regel mit besseren Chancen aus der Eröffnung heraus. Die Entscheidungen sollen also eine langfristige Zielsetzung haben. Eine wichtige Frage dabei ist, wie die Erfolgsaussichten dieser Entscheidungen einzuschätzen sind.

Aus der Wichtigkeit der Entscheidungen in der Eröffnungsphase spielt das Eröffnungsstudium eine außerordentliche Rolle.

Eröffnungsstudium

Das Eröffnungsstudium ist das schwierigste Thema im Schach. Der Grund besteht in der heutigen Explosion von Eröffnungsvarianten. Viele Varianten, die vor wenigen Jahren als unkorrekt bezeichnet wurden, sind heute hoch modern. Es wird heutzutage fast alles spielbar. Voraussetzt man kennt die Variante.

Wie spielt man die Eröffnungen?

In der Eröffnungsphase spielt man entweder nach bestimmten Prinzipien oder nach gelernten Varianten. Das beste ist, wenn man beides nutzen kann. So fällt es natürlich leichter, sich Varianten zu merken und sie erfolgreich zu spielen, wenn man das Wesen der Eröffnung, ihre Ideen und ihre Eigenheiten verstanden hat.

Man spielt nach gelernten Varianten

Der Schachspieler ist in der Tat auf die Eröffnungstheorie angewiesen, weil ihm die Grundlagen fehlen, eine Eröffnung aus sich heraus, aus seinem eigenen Denken und Planen aufzubauen.

Die Eröffnungstheorie zeigt heutzutage Berge von Varianten und Analysen. Diese sind schier unüberschaubar und selbst die besten und umfangreichsten Datenbanken lassen viele Fragen offen.

Sicherlich kann man irgendwann einmal sich wichtige Eröffnungsvarianten genauer ansehen. Man muss das Rad ja nicht immer wieder neu erfinden. Nur Auswendig lernen bringt auch hier nichts. Viel zu oft und zu schnell wird ja abgewichen. Und da ist dann wieder eigenes Denken angezeigt. Und gerade für den Schachanfänger gibt es viel Wichtigeres zu tun als sich intensiv mit Eröffnungen auseinander zu setzen.

Fazit: Variantenlernen beschäftigt das Gedächtnis und weniger die eigene Denkarbeit.

Wie lernt man die Eröffnungen?

Einerseits gibt es zu keinem anderen Thema im Schach so viele Schachbücher wie zu den Eröffnungsthemen, andererseits gibt es kaum Grundlagen zur Bewertung der Stellungen.

Die Wahl von Eröffnungen

Soll man die Hauptvarianten spielen von anerkannt guten Eröffnungen oder umstrittene Eröffnungen bevorzugen? Das fragen sich viele Schachfreunde. Die Frage betrifft Kriterien der Eröffnungsbehandlung.

Diesen Kriterien entsprechen am besten die gut anerkannten Eröffnungen, z.B. die sizilianische Verteidigung, die spanische Partie, die Königsindische Verteidigung, das Damengambit usw.

8 Das Wahlpflichtfach Schach am Gymnasium Ohlstedt

Schach gehört neben anderen Fächern zum breiten Wahlpflichtfachangebot des Gymnasiums Ohlstedt.

Neben dem Wahlpflichtfach Schach existiert seit dem zweiten Halbjahr des Schuljahres 2014/15 auch eine Schach AG, die von einem jungen Kollegen geführt wird, der auch Vereinsspieler war.

Der pädagogische Ansatz der Schule sieht dazu unter anderem vor, auch andere als die üblichen Formen des Lernens zu praktizieren und dabei vor allem die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Die Schule wird hierbei als Lebensraum verstanden und auch so organisiert.

Das Schachspiel wird von der achten bis zur zehnten Klasse in Form eines Wahlpflichtfaches mit eigenem Lehrplan unterrichtet.

An den regelmäßigen Wettkämpfen können auch Schüler der fünften und sechsten Jahrgangsstufe teilnehmen.

Die Schachspieler/innen des Gymnasiums Ohlstedt nehmen an regionalen und bei Gelegenheit auch an überregionalen Turnieren im Schulschachbereich teil.

8.1 Wie kam die Schule auf die Idee?

Auslöser waren:

- die Veröffentlichung der Ergebnisse der Schulschachstudie der Uni Trier im Herbst 2007 sowie verschiedene Veröffentlichungen in anderen Studien (siehe dort)
- Kompetenz und Stärke unserer Schule im Bereich Schach (Hamburger Mannschaftsmeister, Hamburger Blitzmeister, viele sehr gute und gute Platzierungen bei Mannschaftswettkämpfen, Schach AG)

8.2 Was erhofft sich die Schule davon (für die Schüler)?

- Genauerer Hinschauen bei Aufgabenstellungen
- Situations-/Aufgabenanalyse vor Aktionismus
- Verbesserung der Konzentration
- Lernen des Umgangs mit Niederlagen
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- ...und vieles mehr

8.3 Voraussetzungen für das Wahlpflichtfach Schach

- Du bist neugierig, kreativ und fantasievoll!
- Du hast Spaß am Spiel und an Wettkämpfen mit anderen!

- Du hast Lust auch einmal nachzudenken!
- Du bist in der Lage ruhig zu sein und kannst dich konzentrieren!

8.4 Organisation des Schachunterrichtes an der Schule

- *Zielgruppe*: Klasse 8-10
- *Vorwissen*: Anfänger oder fortgeschrittene Anfänger oder Mischgruppe
- *Methodik*: Leistungs differenzierung
- *Unterrichtszeit*: früher Nachmittag (Ganztagsschule!) – Doppelstunde
- *Unterrichtsort*: Klassenraum mit dem Schrank mit den Materialien (Schachbretter, Schachfiguren, Schachuhren, Arbeitsmaterialien und Bücher) sowie Smartboard)
- *Material*: Schachbretter und –figuren, Schachuhren, Demonstrationsbretter, Computer/Notebook mit Schachsoftware (v.a. Fritz, Chessbase, Freeware für Unterricht und Schüler (Arena 3.5, Lucas Chess 9.06), Bücher, Arbeitsblätter
- Bildung von *Schulschachmannschaften*
- Teilnahme an regionalen und überregionalen *Wettkämpfen*
- Einrichten eines Gartenschachs im Innenhof
- Die *Kooperation* mit einem Schachklub wird angestrebt.

8.5 Evaluation des Schachunterrichtes an der Schule

8.5.1 Information und Befragung von Schülern und Eltern

Vor Beginn der Wahlmöglichkeiten für die Wahlpflichtbereiche und -fächer wurden die Schüler und die Eltern der in Frage kommenden Klassen ausführlich über den (neuen) Unterricht informiert.

Nachdem feststand, dass der Unterricht wissenschaftlich begleitet wird, wurde eine Vergleichsklasse aus den achten Klassen ausgesucht (die meisten Teilnehmer der Schachklasse kommen aus einer der achten Klassen und werden insgesamt drei Jahre den Unterricht besuchen) sowie dann die Eltern im Rahmen eines Elternabends über Inhalt und Ablauf der schriftlichen Testungen informiert und deren Zustimmung eingeholt (einstimmig!).

8.5.2 Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung findet unter Leitung von Prof. T. C. Stubbe von der Universität Göttingen (Institut für Erziehungswissenschaft – empirische Schul- und Bildungsforschung) statt.

Zu Beginn und am Ende des ersten Halbjahres des Schuljahres 2014/15 fand eine erste Testung statt. Die Ergebnisse wiesen in die Richtung der Ergebnisse der Untersuchung der Trierer Studie (Kap. 1.6.1).

Die neuste Schulrückmeldung stammt von Februar 2016. Der Mathematiktest stammt dabei aus der internationalen Schulleistungsstudie PISA, in dessen Rahmen Kompetenzen der Fünfzehnjährigen in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen im internationalen Vergleich getestet werden. Im Ergebnis zeigte sich ein Anstieg der mittleren Mathematikleistung in der Schachklasse um das Dreifache gegenüber der Vergleichsklasse, was einem Schuljahr Mathematikunterricht entspricht (Schachzug o.D.: 3-4).

8.6 Corporate Identity

Um die Corporate Identity der Schüler des Schachunterrichtes zu bilden, zu festigen und zu entwickeln kann es von Vorteil sein, wenn die Schüler auf Turnieren mit einem markanten, gut zu merkenden Namen auftreten – in Verbindung mit einem äußeren Erkennungsmerkmal wie zum Beispiel einem einheitlichen Pulli.

Namen und Emblem:

OhlChess (in Anlehnung an unsere erfolgreichen Frisbee-Ultimate-Mannschaften, die unter dem Namen „*Ohlbees*“ starten).

Pullis mit OhlChess-/OhlSchach-Emblem (der Pulli in einem eleganten dunklen Blau wie unsere Schul-Sweatshirt oder die eleganten Pullis unserer Schul-Golfmannschaft(*Ohl-Golf*))



8.7 Zusammenarbeit mit einem Schachverein

Für über den Unterricht hinaus interessierte und/oder begabte Schachschüler macht die Zusammenarbeit mit einem Schachklub aus der Nachbarschaft (z.B. Bergstedt, Sasel, Volksdorf) Sinn.

Angedacht ist, dass Schachlehrer des Clubs sogenannten Gastunterricht zu speziellen Themen geben, unsere Schüler auch an Turnieren des Clubs teilnehmen.

8.8 Events

Unter anderem:

- Schachturniere gegen Nachbarschulen
- Einladungs-Schachturniere
- Ohlstedter Schulschachmeisterschaft

- Schachturnier „Schüler gegen Eltern“
- Einbindung von „Schachgrößen“
(Alex Shirov, Martha Michna, Dr. Karsten Müller (Endspiel (HSK)..., Referenten von Chessbase(?))
- Unterricht und Simultan mit Martha Michna
- Unterricht und Simultan mit Alex Shirov
- Hier soll auch verwiesen werden auf ein „Konzept für Schachevents mit optimaler Öffentlichkeitswirkung“ von Stefan Kindermann.

Konkret:

- Meisterschaft der Schachklasse
- Schach-Schulmeisterschaft
- Schüler-Eltern-Schachturnier
- Hamburger Mannschafts-Meisterschaft (HMM) (1. Platz 2011 – 4. Platz 2015)
- Rechtes gegen Linkes Alsterufer
- Wandsbek-Cup (Sieger 2015)

8.9 Presse

Natürlich ist es wichtig in der heutigen Schullandschaft, dass Besonderheiten, Neues, Erfolge usw. einer Schule an die Öffentlichkeit kommuniziert werden. Das stärkt die Corporate Identity und damit die Identifikation der Schüler mit ihrer Schule.

Außer der Veröffentlichung auf der Website der Schule bieten sich in Hamburg dabei die folgenden Print- und Onlinemedien an:

- Heimatecho, Markt, Wochenblatt
- Hamburger Abendblatt
- DIE WELT
- Chessbase

8.10 Unterrichtseinheiten

Im Folgenden werden die Unterrichts(doppel)stunden in Kurzform vorgestellt.

In der Klasse waren neun Schüler aus Klasse 8, sechs Schüler aus Klasse 9 und fünf Schüler aus Klasse 10. Von den 20 Schülern waren fünf Mädchen.

Zwei Schüler spielen in einem Schachverein, beide besitzen eine ELO von etwa 1500 und 1200.

Zu gleichen Teilen sind die anderen Schüler einzuordnen als leicht fortgeschrittene Anfänger.

Entsprechend hatte ich zwar einen festen Unterrichtsplan, musste aber immer wieder bindendifferenzieren, um den unterschiedlichen Wissens- und Spielstärken gerecht zu werden.

Zu allen Stunden gibt es natürlich auch ausführlichere Unterrichtsübersichten, gegliedert nach Inhalten, Zielsetzung, Material und Arbeitsform.

Stunde 1/2:

Stellungsanalyse (Analyse, Grundsätze, Stellung weiterspielen)

-> Methoden der Stellungsbeurteilung finden („sokratische Methode“) - Beurteilungskriterien kennen lernen.

Eingangstest (Überblick über Vorwissen/Können) -> Kopien aus Lindörfer Spiel

Stunde 3/4:

Stellungsanalyse (Wiederholung der Beurteilungskriterien)

Eingangstest 2 (Lösungen der Hausaufgabe und Erweiterung)

Spiel

Stunde 5/6:

Eingangstest-Lösungen

Stellungsanalyse

Spiel mit Partieformular

Stunde 7/8:

Übungen zum Einprägen der Felder-Notation

Taktik: Beutezug, Matt in $\frac{1}{2}$, Vorteil in 2 (taktisches Sehen)

Spiel mit Partieformular

Stunde 9/10:

Matt in $\frac{1}{2}$, Vorteil in 2 (taktisches Sehen)

Spiel mit Partieformular

Stunde 11/12:

Matt in $\frac{1}{2}$, Vorteil in 2 -> Vergleich der Hausaufgabe

Eröffnung (Bauern, Grundregeln)

-> grundsätzliches zu Bauernzügen am Beginn der Partie; Kennen lernen von „Grundregeln der Eröffnung“

Spiel (Umsetzung des Gelernten aus 2.: Grundstellungen ‚Italienische Partie‘, ‚Spanische Partie‘)

Stunde 13/14:

Eröffnung: Wiederholung der Grundregeln
Maria Shirov-Michna stellt ihre Partie von der Deutschen Ländermeisterschaft vor

Stunde 15/16:

Eröffnungen lernen: Was man mit Bauernzügen bewirken kann
-> Festigung elementarer Eröffnungsprinzipien
Piece Values -> Materialvor- und -nachteil beim Kalkulieren errechnen
Spiel

Stunde 17/18:

Taktik: Matt in $\frac{1}{2}$ / Vorteil in 2 (taktisches Sehen – Hausaufgabe vergleichen)
Spiel als Vorbereitung für das erste Turnier

Stunde 19/20:

Turnier gehen die Grundschule Bergstedt (2014 Deutscher Mannschaftsmeister der Grundschulen!)

Stunde 21/22:

Besprechung und Auswertung der Turnier Erfahrung
Spiel mit Uhr (als Vorbereitung für die Hamburger Mannschaftsmeisterschaften der Schulen)

Stunde 23/24:

Hamburger Mannschaftsmeisterschaften der Schulen – Sekundarstufe I
Spielen mit Turnierdruck, Schachuhr, kennen lernen des Schweizer Systems, eventuell taktisches Mannschaftsverhalten

Stunde 25/26:

Auswertung der Hamburger Mannschaftsmeisterschaften
Vorbereitung der Klausur 1
Taktik 1: Schüler werden über die Vielfalt der taktischen Motive informiert
Taktik: Doppelangriff (Arbeitspapiere)

Stunde 27/28:

Taktik: Doppelangriff (Hausaufgabe vergleichen)
Doppelangriff: weitere Arbeitsbeispiele

Stunde 29/30:

Taktik: Doppelangriff (Hausaufgabe vergleichen)
Spiel mit Partieformular

Stunde 31/32:

Klausur 1 (siehe Anhang)

Stunde 33/34:

Rückgabe und Besprechung der Klausur
Taktik: Springergabel (der Springer und seine Felder, Gabel-Varianten des Springers)
Spiel

Stunde 35/36:

Spiel mit Partieformular und langer Bedenkzeit

Stunde 37/38:

Matt in 1 / Matt in 2 (Mattbilder erkennen lernen)

Spiel

Stunde 39/40:

Taktik: Springergabel

Spiel

Stunde 41/42:

Vorstellung des Bergstedter Schachclubs durch einen Vertreter des Klubs

Vorbereitung „Rechtes gegen Linkes Alsterufer“

Taktik: Springergabel (Hausaufgabe vergleichen)

Taktik: Einführung Spieß

Stunde 43/44:

GM Martha Michna besucht den Unterricht

GM Michna kommentiert ihre Partie gegen Elisabeth Pähz (German Masters Frauen 2015), lässt allerdings ab dem Mittelspiel ihre Züge durch die Schüler finden

GM Michna spielt simultan gegen die Klasse

Stunde 45/46:

Turnier „Rechtes gegen Linkes Alsterufer“ mit 4 OhlChess-Mannschaften

Stunde 47/48:

Taktik: Fesselung (Kennen lernen des Motivs, Unterschied zu Gabel und Spieß)

Nachlese „Rechtes gegen Linkes Alsterufer“

Spiel

Stunde 47/48:

Taktik: Fesselung (Hausaufgabe vergleichen)

Taktik: Kreuzfesselung

Spiel

Stunde 49/50:

Taktik: Kreuzfesselung (Hausaufgabe vergleichen)

Stellungsbeurteilung (Wiederholung und Festigung der Beurteilungskriterien)

Spiel

Stunde 51/52:

Klausur 2

Stunde 53/54:

Rückgabe und Besprechung Klausur

Partie spielen bis zum ersten Wendepunkt – dann Diskussion mit Partner über mögliche Fehler

Spiel

Stunde 55/56:

Taktik: Abzug (Einführung des Motivs mit Übungen)
Spiel

Stunde 56/57:

Taktik: Abzug (Einführung des Motivs mit Übungen)
Spiel

Schuljahresende

Stunde 57/58:

„Einspielen“

Stunde 59/60:

Test der „Schachklasse“ durch die Uni Dortmund
Freies Spiel

Stunde 61/62:

Wiederholungstest „Taktische Motive“
Auswertung des Tests
Spiel mit Partieformular

Stunde 63/64:

Matt in 1 / Matt in 2
Spiel mit Beginn der „Schottischen Eröffnung“ ab 4. Sf3xd4
Gemeinsame Analyse der Partien

Stunde 65/66:

Einordnung: Eröffnung-Mittelspiel-Endspiel
Matt mit König und Turm
Matt mit König und 2 Türmen
Spiel (5 Minuten Bedenkzeit)

Stunde 67/68:

Turnier gegen die Grundschule Bergstedt (Deutscher Mannschaftsmeister 2015)

Stunde 69/70:

Hamburger Mannschafts-Meisterschaft

Stunde 71/72:

Matt mit König und Dame
Spiel (20 Minuten Bedenkzeit)

Stunde 73/74:

Beginn der Referate: Philidor – Morphy
König und Bauer gegen König
König und Bauer gegen König (Springerbauer)
Spiel

Stunde 75/76:

Referate: Steinitz – Lasker
König und Bauer gegen König (Festigung)
König und Bauer gegen König (Springerbauer) (Festigung)
Spiel

Stunde 77/78:

Film: *Searching for Bobby Fischer* (deutsch)

Stunde 79/80:

Referate: Keres – Bronstein
Bauernendspiele – Grundlagen: Wiederholung der Testaufgaben der Kopien
Spiel (Bedenkzeit 15 Minuten)

Stunde 81/82:

Klausur 1

Stunde 83/84:

Rückgabe der Klausur
Referat: Tarrasch
Spiel: Fortsetzung der ‚Schottischen Partie‘ mit Aufschreiben

Stunde 85/86:

Referate: Nimzowitsch – Capablanca
Endspiel-Test (Rückgabe und Besprechung)
Vergleich der Arbeitspapiere (Matt in 1..[A+B])
Freies Spiel

Stunde 87/88:

Rückblick: Teilnahme am Springerpokal
Referat: Aljechin
HA-Kontrolle: Bauernendspiele
Die FIDE-Schachregeln
Spiel (Langpartie mit Aufschreiben)

Stunde 89/90:

Referate: Euwe – Botwinnik
HA-Kontrolle: Elementare Bauernendspiele: Quadrat-Regel
Spiel (Langpartie mit Aufschreiben)

Stunde 91/92:

Referat: Smyslow
Spiel (Langpartie mit Aufschreiben)

Stunde 93/94:

Referat: Tal
Endspiel – Grundkenntnisse (Arbeitspapier)
Spiel (Langpartie mit Aufschreiben)

Stunde 95/96:

Teilnahme mit 4 Mannschaften am Wandsbek-Cup

Stunde 97/98:

Taktik + Endspiel: Einüben und Probieren des Gelernten
Blitzpartien
Langpartie

Stunde 99/100:

Taktik + Endspiel
Blitzpartien
Langpartie (Fortsetzung)

Stunde 101/102:

Referate: Paul Keres, David Bronstein
Blitzpartien
Langpartie (Ende und Analyse)

Stunde 103/104:

Referate: Bobby Fischer, Karpov, Kortschnoi
„Matt mit König und Dame“
Langpartie

Stunde 105/106:

Referate: Shirov, Kramnik
„Matt mit König und Dame“ (Kontrolle der Hausaufgabe)
Langpartie mit Aufschreiben

Stunde 107/108:

Referat: Kasparow
Filmausschnitt „Krieg auf dem Schachbrett“
Langpartie (Ende und Analyse)

Stunde 109/110:

Klausur 2
Referate: Anand, Aronian
Filmausschnitt „Krieg auf dem Schachbrett“ 2

Stunde 111/112:

Referat: Caruana
Stellung: „Blind für Besseres“
Eröffnung: Fortsetzung (Züge des Gegners verstehen)
Langpartie

Stunde 113/114:

Referat: Marta Michna

„Der 1-Züger Power-Test“

Eröffnung: Fortsetzung (Italienisch. Grundideen; mit d3)

Langpartie

Stunde 115/116:

Eröffnung: Fortsetzung (offene-halboffene-geschlossene Systeme: Unterschiede erkennen) – Spanische Eröffnung (kennenlernen der 4 Basiszüge)

Langpartie

Stunde 117/118:

„Talent-Test“

Spanische Eröffnung

Langpartie

Stunde 119/120:

Endspielstudie

„Wie lerne ich Eröffnungen?“ fritztrainer Eröffnung

Langpartie

Stunde 121/122:

Endspielstudie

Mattspiele (Narrenmatt, Schäfermatt, Seekadetten-Matt, Marshall-Falle)

Langpartie

Stunde 123/124:

Referat: Carlsen

MW in New York: Partieverlauf, 10. Partie

Stunde 126-130:

Schulturnier “OhlChess-Meisterschaft 2016”

Stunde 131-132:

Matt in 1 + Matt in 2

TurmSpringer (TS)-Abzugsbatterie

Langpartie

Stunde 133-134:

Matt in 2

TS-Abzugsbatterie 2

Spieltraining für Turnier (15‘ Bedenkzeit)

Stunde 135-136:

Matt der Anastasia

Spanisch (Shirov-Partie)

Spieltraining für Turnier (15‘ Bedenkzeit)

Stunde 137-138:

Vorschau *Bezirkscup Wandsbek*

Matt in 2 (war Hausaufgabe)

Endspiel: Turm gegen Läufer

Spiel

Stunde 139/140

Matt in 1+2
Schachaufgabe für das Alsteruferturnier
Spiel

Stunde 141/142

Springerproblem
Matt in 2
Schachaufgabe für Alsteruferturnier
Spiel

Stunde 143/144

Theorie: Notation (Wiederholung für die Anfänger) und Zug- und Stellungsbewertung
Matt in 1+2
Spiel

Stunde 145/146

Werte des Schachspiels
Wie soll man analysieren?
Matt in 1+2
Spiel

Stunde 147/148

Endspiel: Springerbauer; Schlagen von blockierten Bauern; Wer wandelt zuerst um?
Spiel (Langpartie mit Notation)

Stunde 149/150

Referate
Matt in 1+2
Spiel (Langpartie mit Notation)

Stunde 151/152

Referate
Organisation der Mannschaften für das Turnier *Rechtes gegen Linkes Alsterufer*
Spiel (Training für das Turnier)

Stunde 153/154

Nachlese: Alsteruferturnier
Referate
Bauern: Seele des Spiels
Spiel

Stunde 155/156

Organisatorisches: Arbeit am 8.6.
Referate
Matt in 1+2
Bauern: Seele des Spiels 2
Spiel

Stunde 157/158

Klassenarbeit

Vorteil in 1

Matt in 2

Bauern: Seele des Spiels 3

Spiel

Schuljahr 2017/18

Stunde 159/160

Organisation (neue Schüler, Inhalte, Material)

Spiel

Stunde 85/86

Film: *Searching for Bobby Fischer* (dt.)

Stunde 161/162

8.11 **Erfahrungsbericht nach drei Jahren Schachunterricht und erste Folgerungen**

Raumgröße und Anzahl der Kursteilnehmer

Unterrichtet wird in einem „normalen“ Klassenraum, der Platz bietet für 32 Schüler¹ (die dann allerdings eng sitzen).

Der Kurs wird im Mittel von 16 Schülern besucht, so dass für die Mitarbeit Richtung Smartboard wie auch für das Spiel mit- und gegeneinander genug Platz vorhanden ist.

Heterogenität des Kurses

Spielstärke

Die Spielstärke der Schüler lag zwischen Elo 900-1500.

Eine Binnendifferenzierung war trotzdem in verschiedenen Varianten möglich:

- leistungshomogene Paarungen
- heterogene Paarungen, wobei der Stärkere die Aufgabe hatte, den Schwächeren auf mögliche Schwächen und/oder Fehler hinzuweisen
- Mattaufgaben (von Matt in 1 bis Vorteil in 2)
- Endspielaufgaben verschiedener Schwierigkeitsgrade
- gemeinsame Analyse von Stellungsbildern, wobei im Gespräch auch die Schwächeren nach einiger Unterrichtszeit zu brauchbaren Ergebnissen kamen.

Alter und Geschlecht

Da der Kurs für Schüler der 8.-10. Klasse stattfindet, sind die Schüler zwischen 14-17 Jahre alt.

Mädchen wählen den Kurs in der Regel nur, wenn mindestens auch ein anderes Mädchen den Kurs wählt.

In der Regel gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Mitarbeit und Leistungen.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet, welches weibliche wie männliche Personen gleichermaßen einschließt.

Ausstattung

3 Demobretter
1 Smartboard
20 Bretter
22 Figurensätze
20 Uhren
jede Menge Partiezettel
kleine Schachbibliothek

Zeit

Wöchentlich findet eine Doppelstunde (90 Minuten) statt – vom Stundenplan her in der 7./8. Stunde (14-15:30 Uhr). Da die Schüler vorher durchgehend sechs Unterrichtsstunden hatten, besaßen die Schüler anfangs nicht mehr die volle Aufmerksamkeit und Konzentration. Das änderte sich meistens, wenn die Schüler von dem jeweiligen Thema und der Aufgabe sich besonders angesprochen fühlten.

Mindestens 30-45 Minuten jeder Doppelstunde waren/sind für die Spielpraxis reserviert. Das alles schränkt natürlich den möglichen Umfang des Theorieunterrichtes ein (aber die Schüler sollen durch den Unterricht unter anderem auch zur lebenslangen Freude am Schachsport/Schachspielen motiviert werden).

Inhalte

Allgemein

Es wurde versucht, das gesamte Spektrum des Schachspielens abzudecken: Taktik, Endspiel, Eröffnung, Spielpsychologie. Lediglich der Bereich Strategie war nur sehr knapp vorhanden.

Schachspezifisch

Taktik:

Die wesentlichen taktische Motive wurde mittels Smartboard + Chessbase + Chessbase-DVDs sowie Arbeitskopien (auf denen die Motive vorgestellt und Beispiele gezeigt wurden; Aufgabenblätter dazu forderten die Schüler zur Umsetzung des Gelernten auf) behandelt.

Eröffnungen:

Nach dem Studium selbst gespielter Partien wurden erste Grundsätze erarbeitet. Diese wurden dann ergänzt und die Spieler aufgefordert, bei den Partien auf diese zu achten.

Ausführlich wurde die *Schottische Eröffnung* behandelt, da sie etwas aggressiver ist wie die *Italienische* oder die *Spanische Eröffnung*, was der Mentalität der jüngeren Schüler geschuldet ist. Die Italienische und die Spanische Eröffnung wurden dann anhand von Papieren, Demobrett und Übungspapieren gelehrt.

Bei allen gelehrten Eröffnungen wurden für die praktischen Übungen dann nur die jeweils etwa ersten 5 Züge vorgegeben, die Schüler wurden aufgefordert, die Partie frei fort zu setzen (jeweils mit Weiß und Schwarz). Die Ergebnisse wurden dann in der Klasse am Demobrett gemeinsam diskutiert. Die Schüler wurden dann aufgefordert, auf der Website von Chessbase Partien mit diesen Eröffnungen nachzuspielen.

Zum Verhältnis von Taktik und Eröffnungen:

Das Erkennen von gelernten taktischen Motiven und ihre Umsetzung wurde bei den Schülern in ihren Partien immer wieder beobachtet (was diesen auch Freude machte).

Eröffnungsfehler führten aber immer wieder dazu, dass die Schüler dann schnell in Nachteil gerieten (was diesen weniger Freude bereitete) – selbst in dem Wissen, dass auch ihren Gegnern dies im Laufe der Eröffnung noch passieren kann.

Deshalb werde ich bei dem jetzt beginnenden zweiten 3-Jahres-Durchgang schon am Anfang einfache Eröffnungsgrundsätze/-prinzipien erarbeiten (lassen).

Strategie:

Da ich für den Könnensbereich der Schüler die Themenfelder Eröffnung, Taktik und Spiel anfangs für wichtiger erachtete, blieb nicht viel Zeit für strategische Themen.

Angesprochen und demonstriert wurden *Gute Läufer-Schlechte Läufer, Dominanz, Blockade, Vereinfachung*.

Stellungsanalyse/Stellungsbewertung

Für Schüler – auch für die Anfänger – ein interessantes Thema. Nach der einleitenden Frage „Was sehen wir“ kamen immer sehr interessante und fruchtbare Diskussion auf. Weiter wurde nach dem Prinzip der *sokratischen Methode* (siehe Seite 17) gearbeitet.

Die Schüler entwickelten schnell einige wichtige Punkte der Stellungsbeurteilung. Sie versuchten sich in die jeweilige Seite hineinzudenken und mögliche Pläne zu entdecken.

Meiner Meinung nach eine wichtige Methode für das Schachlernen der Schüler!

Spiel

Ein wesentlicher Teil des Schachlernens ist das konkrete Spiel. Es wurde auch immer wieder von den Schülern gefordert. Am liebsten spielten sie Schnell- oder 5-Minuten-Blitzpartien spielen. Dabei machte ich sie darauf aufmerksam, dass sie so in der Regel keine guten Schachspieler werden – und verweise auf die Weltspitze (die fast alle zuerst sehr gute Langpartie-Spieler waren und sind).

Aus diesem Grunde sorgte ich dafür, dass für Langpartien immer mindestens 30 Minuten der Doppelstunde reserviert waren. Sehr oft mussten Sie die Partien auch auf dem Partiezettel notieren, so dass a) sie diese Partie gemeinsam nachspielen konnten und b) ich die Zettel dann an mich nehmen konnte um sie zu Hause auszuwerten. Diese Auswertung bekamen die Schüler dann kommentiert im gemeinsamen Gespräch zurück.

Bei den schwächeren Schülern war immer wieder zu beobachten, dass sie ihre Partie häufig schon nach 15-20 Minuten (manchmal auch eher) beendet hatten – vor allem, weil einer von Beiden mehr oder weniger katastrophale Fehler gemacht hatte.

Die Schüler wurden von mir mittels verschiedener Methoden angeleitet, sich beim Überlegen mehr Zeit zu nehmen (manchmal legte ich einen Euro neben das Brett für den Sieger – und schon wurde länger nachgedacht).

Turniere

Wir nahmen/nehmen an allen Turnieren teil, die sich im Hamburger Raum für uns anboten (Hamburger Mannschaftsmeisterschaften, Springer-Pokal, Wandsbek-Cup, Rechtes gegen Linkes Alsterufer).

Da die Turnierleistungen der Schüler des Schachunterrichtes auch notenrelevant waren, wurde jeweils bis zuletzt gekämpft (natürlich spielte für die Leistungsbeurteilung die Stärke des Gegners eine Rolle (zum Beispiel konnte sich mein bester Schüler gegen Luis Engels lange behaupten, was natürlich eine sehr gute Note zur Folge hatte).

Zweimal im Jahr (vor den Sommerferien und vor den Weihnachtsferien) veranstalteten/veranstalten wir ein schulinternes Turnier, das dann für alle Schüler der Schüler offen war.

Schachgeschichte

Begleitend zum Unterricht fertigen die Schüler kleine Referate zu (vom Lehrer) ausgewählten historischen Schachweltmeistern resp. –großmeistern an, die sie dann der Klasse vortragen (mit Bildern, z.T. mit kurzen Videoausschnitten).

9 Der Autor

Franz Reisgis, Jg. 1952, unterrichtet als OStR am Gymnasium Ohlstedt in Hamburg die Fächer Geographie, Sport und Informatik, in den Wahlpflichtfächern Golf und Schach, in der Oberstufe Ultimate, Fitness und Golf. Er ist Fachleiter Informatik und Schach sowie Didaktischer Berater der Schule.



Er führte in den 80er-Jahren *Ultimate*, in den 90er-Jahren *Golf* und 2014 *Schach* erstmalig an einem deutschen Gymnasium mit jeweiligen Lehrplänen ein.